B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER

DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. I. O. B. B.

JAHRGANG X. NUMMER 2. FEBER 1931.

Die Tagung der Arbeitsgemeinschaft.

Über die Tagung der Arbeitsgemeinschaft der außeramerikanischen Distrikte, die am 8. Dezember v. J. in Berlin stattfand, liegt nunmehr das Protokoll vor, sowie eine zusammenfassende Mitteilung des Br. Vizegroßpräsidenten Maximilian Stein, die er in der Zeitschrift des deutschen Distriktes veröffentlicht. An der Sitzung nahm der Großpräsident des deutschen Distriktes Br. Baeck, der derzeitige Vorsitzende, teil, ferner Br. Großpräsident Dr. Josef Popper, Br. Großpräsident Dr. Schnabl (Österreich) und Br. Großpräsident Dr. Ader (Polen). Den englischen Distrikt vertrat Br. Expräsident Applebaum, den rumänischen Br. Präs. Zelter-Sarateanu, die Schweizer Logen waren durch den Züricher Präsidenten Br. Hüttner, die holländischen Logen durch Br. Expräs. Dr. van Raalte vertreten. Weiters waren vom deutschen Distrikte die Vizegroßpräsidenten Jeselsohn, Walter und Stein, sowie Großsekretär Goldschmidt zugegen. Die Orientgroßloge und der palästinensische Distrikt hatten Entschuldigungsschreiben geschickt.

Hauptberatungspunkte waren der Bericht über die Konventionsgroßloge in Cincinnati sowie die Stellungnahme zu ihren Beschlüssen und die Frage der Studentenfürsorge.

Das Referat über die Konvention hielt Br. Großpräs. Baeck, der an der Tagung selbst teilgenommen hatte. Der Orden weise in Amerika einen merkbaren Mitgliederrückgang auf. Allerdings vollziehe sich der gleiche Prozeß in nicht minder starkem Maße bei den Freimaurerorden und bei ähnlichen Bruderorganisationen. Es hänge dies mit dem Drange der Amerikaner zur Öffentlichkeit zusammen. Darum schaffen die amerikanischen Logen die geschlossenen Sitzungen immer mehr ab und gewähren Gästen — oft sogar christlichen Besuchern — Zutritt zu den Logen. Die Frage des Logennachwuchses stand daher im Vordergrund der Tagung, und zwar hofft man durch die Hillel-Fondation die Gewinnung neuer Brüder. Die Verhältnisse in Amerika hätten auch zu jenem Beschlusse geführt, der am weittragendsten sei: zur Streichung der Bezeichnung „Independent Order". Br. Baeck habe den Eindruck gewonnen, man wolle sich in Amerika bloß darum

„die B'nai B'rith" nennen, weil diese kurze prägnante Firmierung für die Propaganda günstiger sei als der lange bisherige Titel. Für die europäischen Distrikte — das habe Br. Baeck bereits auf der Tagung der Konvention zum Ausdruck gebracht — gelten in dieser Hinsicht ganz besondere Rücksichten und Erfordernisse, die von denen in Amerika verschieden seien und über die ein Einvernehmen mit der Ordensleitung sicher werde erzielt werden können.

In der sich nun anschließenden Debatte ergreift zunächst Br. Großpräsident Popper das Wort. Er dankte namens der Arbeitsgemeinschaft Br. Baeck für die Art seiner Vertretung auf der Konvention. Er charakterisiert den besonderen Stil der europäischen Distrikte und fordert, daß bei aller Bestimmtheit und Wärme, mit der man den Zusammenhalt mit Amerika zu pflegen habe, man eben so entschieden der Eigenart der europäischen Distrikte Rechnung tragen müsse. Es sei der Ordensleitung mitzuteilen, daß wir auf die Bezeichnung des Ordens im Titel Gewicht legen, sowie auf alle jene Tatsachen, die sich aus dem Charakter des Ordens ergeben. Schon gesetzliche und juristische Bedenken sprächen gegen eine Verkürzung des Namens.

Die Anschauungen Br. Poppers werden von sämtlichen Rednern unterstützt. Br. Großpräs. Schnabl weist darauf hin, daß sogar für den österreichischen Distrikt, wo der offizielle Titel „Humanitätsverein B'nai B'rith" heiße, die Weglassung des „U. O." eine schwere Gefährdung bedeuten würde. Br. Vizepräs. Jeselsohn erinnert daran, daß die Frage der Änderung des Namens den deutschen Distrikt bereits vor Jahren beschäftigt habe, als die antisemitische Strömung sich gegen die Orden richtete. Auch damals sei man zu der Erkenntnis gekommen, daß an dem Namen nichts geändert werden dürfe, wenn nicht ein Wesentliches des Ordens verloren gehen solle. Br. Großpräs. Ader dankt Br. Baeck für seine Bemühungen auf der Konvention im Interesse des polnischen Distriktes. Auch er legt den größten Wert auf die Pflege der Beziehungen zu Amerika, wünscht aber in gleicher Weise die Erhaltung des Charakters der europäischen Logen. Auch Br. Zelter-Sarateanu, der die Grüße von Br. Großpräs. Niemirower überbringt, und Br. Applebaum, der gemäß den Ausführungen von Br. Popper eine Resolution beantragt (die auch angenommen wird), sprechen im gleichen Sinne. Die Vertreter der Schweizer und holländischen Logen weisen auf ihre besonderen Schwierigkeiten hin, da sie direkt dem Exekutivkomitee unterstehen. Bezüglich der Namensänderung wird folgender Beschluß gefaßt:

> Es soll eine Denkschrift in deutscher und englischer Sprache ausgearbeitet werden. Sie geht den einzelnen Distrikten mit der Bitte zu, eventuelle Abänderungsvorschläge zu übersenden. In der Denkschrift soll ausgeführt werden, daß die für Amerika geltenden Gründe einer Namensänderung für die außeramerikanischen Distrikte nicht zutreffen und daß der Orden durch eine solche

Änderung Schaden leiden könnte. Insbesondere sind dabei die juristischen und gesetzlichen Bedenken hervorzuheben. Für die europäischen Distrikte ist es von entscheidender Bedeutung, daß unsere Logen als Orden zusammengefaßt bleiben.

Ein Vorbescheid an das Exekutivkomitee soll die Denkschrift ankündigen.

Weiters wird, falls vom Exekutivkomitee keinerlei Bedenken erhoben werden, für die europäischen Distrikte ein besonderes Passierwort festgestellt. Die Ausarbeitung eines Entwurfes für ein einheitliches Ritual wird dem österreichischen Distrikt übertragen. In dieses Ritual ist auch nach dem Muster des čechoslovakischen Distriktes ein besonderes Ritual für die Trauerloge und eine besondere Verpflichtungsformel für den Pfleger für Hinterbliebene aufzunehmen.

In der Nachmittagssitzung wird Br. Expräs. *Gronemann* zu den Beratungen hinzugezogen, um über die *Fürsorge für ostjüdische Studierende* zu referieren. Zahlreiche Universitäten, an denen die wegen des numerus clausus in ihren Heimatländern nicht zugelassenen Studenten inskribiert sind, suchen diesen Zuwachs einzuschränken. Antisemitismus, aber auch Platzmangel sprechen hier mit. Nach einem bereits schriftlich erstatteten Bericht von Br. Gronemann wäre es empfehlenswert, eine Organisation zu schaffen, die feststellt, an welchen Universitäten jüdische Studierende willkommen sind, und weiters sollen in den Ursprungsländern, aus denen die Studierenden kommen, Beratungsstellen eingerichtet werden, um die betreffenden Studenten zu informieren und sie an diejenige Universitätsstädte zu weisen, in denen sie aufgenommen werden können. In Frankreich, Italien, England, zum Teil auch in Deutschland gibt es kleine Universitätsstädte, in denen jüdische Studierende weit eher ankommen als an großen Universitäten. Br. Gronemann sagt, er habe seinem schriftlichen Bericht nur wenig hinzuzufügen, da die Verhältnisse ungenügend geprüft und bearbeitet seien. Das erste, was geschehen müßte, wäre die Schaffung einer gewissen Siebungsmöglichkeit im Ursprungslande. Das sei das Tor, das von denen, die auf irgendwelche Hilfeleistung im Auslande rechnen, passiert werden müßte. Diese Stellen müßten Ungeeignete zurückweisen, andere vorbereiten und beraten, sie müßten die Studierenden den einzelnen Universitäten, die sie aufnehmen können, zuweisen. Frankreich und Italien sind aufnahmefähig, werden aber wenig aufgesucht, weil die Sprachkenntnisse mangeln. Auch die Verteilung der Mittel ist eine willkürliche. So werden z. B. für Studierende in Frankreich verhältnismäßig weit weniger Mittel verwendet als für Studierende in Deutschland. Eine gewisse Konzentration durch die Schaffung einer Zentralstelle, etwa in Paris, wäre wünschenswert. Werde die Zentrale in Berlin geschaffen, so könnte sie nur in ständiger Fühlungnahme mit der Pariser Stelle arbeiten, die eine besondere Erfahrung auf dem Gebiete habe. Gelänge es, in Frankreich eine Loge

des Ordens Bne Briss ins Leben zu rufen, dann wäre es gut, dieser Loge schon bei ihrer Entstehung dieses Arbeitsgebiet zu übertragen. Erscheine die Schaffung einer Zentralstelle zurzeit nicht möglich, dann müßte — es dürfte dies keine zu großen Kosten verursachen — an die Schaffung der Stellen in den Ursprungsländern herangegangen werden. Aber auch hierfür wäre ein ernsthaftes Studium des in Paris gesammelten Materiales notwendig, um einen Überblick zu erhalten, wie den Leuten geholfen werden könne, und zwar in einer Weise, die sie nicht von ihrer Umwelt abschließe.

Br. Großpräs. Baeck dankt Br. Gronemann für seinen Bericht. Danach erscheint es am wichtigsten, in den Ausgangsländern Polen, Rumänien, Ungarn usw. Beratungsstellen einzurichten, die geeignete Leute mit Rat versehen und sie mit Aussicht auf Hilfe an die zu wählenden ausländischen Universitäten entsenden.

Br. Großpräs. Popper stimmt den Anregungen von Br. Gronemann, Beratungsstellen in den Ausgangsländern zu errichten, zu, auch die Schaffung einer zentralen Organisation möchte er befürworten. Er weist auf die besonderen Schwierigkeiten hin, denen Studierende der Medizin ausgesetzt sind, weil dieses Studium am meisten überfüllt ist und es an dem nötigen Arbeitsplatz fehlt. Nach dem vorliegenden statistischen Material über die ausländischen Studierenden an den mitteleuropäischen Universitäten, bei denen es sich überwiegend um Juden handelt, ist zahlenmäßig am stärksten belastet die Universität Wien, an zweiter Stelle steht die tschechische Universität in Prag, an dritter Stelle die Universität Berlin, an vierter Stelle die deutsche Universität in Prag. Addiert man die Zahl der an der tschechischen und deutschen Universität in Prag studierenden Mediziner, so ergibt sich, daß Prag die absolute Mehrheit ausländischer Medizinstudierender auf sich vereinigt. Er würde es begrüßen, wenn die zu schaffende Zentralstelle eine gerechte Verteilung der vorhandenen Mittel vornehmen könnte, doch erscheint ihm die Durchführbarkeit in dieser Beziehung zweifelhaft. Nach den Ausführungen von Br. Gronemann bekommt der ausländische Studierende in Paris, wenn er unterstützt wird, nur einen kleinen Bruchteil dessen, was er in Deutschland bekommen würde. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß die Unterstützungsquote in Deutschland zu hoch sei. Eine besondere Schwierigkeit besteht darin, daß die Gelder wirklich an die Zentralstelle kommen, weil Gelder vielfach auch Stellen zugeführt werden, um eine Gefahr für die einheimische jüdische Bevölkerung abzuwenden.

Br. Großpräs. Schnabl weist darauf hin, daß Beratungsstellen auch in den Staaten, in denen der Orden keine Arbeitsstätte hat, einzurichten sind. Er erwähnt, daß er den seinerzeitigen Bericht des Br. Expräsidenten Gronemann in einer Expräsidenten-Versammlung zur Diskussion gestellt und Br. Expräsident Laub veranlaßt hat, ein ausführliches Referat darüber zu erstatten, dessen Inhalt er zur Kenntnis bringt.

Br. Großpräs. Ader meint, daß Paris zu weit von den Ursprungsländern entfernt sei, wogegen Berlin der geeignete Mittelpunkt wäre, von dem aus die Anregung für die Einrichtung der Beratungsstellen in den Ursprungsländern ausgehen könnte. Er bittet, die Angelegenheit, die nach der in der Züricher Tagung gewonnenen Erkenntnis eine allgemeinjüdische ist, weiterhin von der Arbeitsgemeinschaft bearbeiten zu lassen.

Br. Hüttner verweist auf die Verhältnisse an den Schweizer Universitäten, an denen 80 bis 90 Prozent fremde, d. h. ostjüdische Studenten studieren. Er unterstützt die Anregung, in den Heimatländern der Studierenden Beratungsstellen einzurichten. Er hält dies für wesentlich, weil durch das Überfluten der westlichen und mitteleuropäischen Universitäten mit ostjüdischen Studierenden der Antisemitismus starke Nahrung erhalte. Die Züricher Universität, der Antisemitismus fremd war, sucht sich gegen die Überflutung mit fremden Studenten durch die Erhebung erhöhter Kollegiengelder zu schützen, eventuell soll Abweisung erfolgen. Ein Eingreifen ist auch deshalb notwendig, weil es unzweckmäßig erscheint, das akademische Proletariat zu vergrößern. Der Redner spricht sich gleichfalls für die Errichtung der Zentralstelle in Berlin aus. Er bittet, die Einrichtung der Beratungsstellen nicht nur von den Logen vornehmen zu lassen, die besser nur die Anregung geben, während die eigentliche Arbeit von der jüdischen Gesamtheit des Landes zu leisten wäre. Wesentlich ist auch, daß die Judenheit des Heimatlandes ihre ausländischen Studierenden mit unterstützt und nicht alles auf die Juden in den Empfangsländern abwälzt.

Br. Großsekretär Goldschmidt glaubt, daß die Beratungsstellen, die die jungen Leute an bestimmte Plätze verweisen, ihnen auch Mittel zur Verfügung stellen müssen, daß also auch materielle Aufwendungen gemacht werden müssen. Br. Großpräs. Baeck teilt diese Bedenken nicht ganz. Die zu leistende Arbeit sei zunächst ganz auf die Auskunft und Raterteilung zu begrenzen.

Br. Applebaum regt einen Versuch mit den englischen Universitäten an.

Br. Zelter-Sarateanu zeigt, daß auch für Italien nur bestimmte Universitäten in Frage kommen und die französische Universitäten die Aufnahme ostjüdischer Studenten ablehnen. Auch das, was Br. Hüttner über die Schweizer Verhältnisse gesagt hat, ist betrübend, namentlich, wenn in Betracht gezogen wird, daß schon vor dem Kriege in der Schweiz 90 Prozent ausländischer Studenten waren. Es ist auch richtig ausgeführt worden, daß mit den ausländischen Studenten, die meistens den extremen Richtungen angehören, der Antisemitismus großgezogen wird. Hier könnten vielleicht die Beratungsstellen ein Erziehungswerk leisten, indem sie die von ihnen betreuten Studierenden auf die moralische Verpflichtung hinweisen, die ihnen dem Gesamtjudentum gegenüber obliegt. Die Siebung müßte auch nach der Richtung erfolgen, daß bestimmt eingestellte junge Leute nicht in westliche Universitäten geschickt werden. Die Einrichtung der Beratungsstellen

in den Heimatstellen muß finanzielle Auswirkungen mit sich bringen, weil man Leuten, die man an bestimmte Orte schickt, auch eine gewisse finanzielle Unterstützung schon in der Heimat wird angedeihen lassen müssen. Wichtig wäre es, die jüdische Jugend moralisch zu stärken, daß sie den sich ihr entgegenstellenden Schwierigkeiten nicht das Feld räumt, sondern ausharrt und versucht, trotz des numerus clausus zum Studium an den heimischen Universitäten zu gelangen. Keinesfalls aber dürften die Beratungsstellen die jungen Leute zum Studium im Auslande ermutigen.

Br. Großpräs. Baeck stimmt dem zu. Eine Ermutigung, ins Ausland zu gehen, soll nicht erfolgen. Die Stellen sollen aber den Leuten, die in der Heimat nicht studieren können, Universitäten nachweisen, wo sie ihrem Studium obliegen können. Materielle Mittel hiefür werden kaum erforderlich sein.

Br. Vizegroßpräs. Stein ist der Meinung, daß mit der Raterteilung eine gewisse finanzielle Verantwortung übernommen werde. Deshalb sei die Anregung richtig, daß nicht nur die Großlogen, sondern auch andere Organisationen die Arbeit gemeinschaftlich übernehmen. Br. Gronemann stimmt den Ausführungen zu, die Zentrale in Berlin zu errichten. Das wichtigste sei für die Vorarbeiten die Durchsicht des Aktenmaterials in Paris. Er rät dringend, die Aufgabe der Großlogen nur auf die Tätigkeit der Beratungsstellen zu beschränken. Mittel für die Studierenden sollten auch in Heimatländern aufgebracht werden. Nach längerer Debatte wird gemäß einem Antrag von Bruder Großpräs. Ader beschlossen, daß die Arbeitsgemeinschaft die Frage weiter behandeln werde und das Referat Br. Gronemann übertrage. Weiters, daß nur diejenigen Studenten, die über die Stellen der Ursprungsländer kommen, ein gewisses Anrecht auf Unterstützung haben sollen.

Zum Schlusse kommt eine Anregung von Br. Großpräs. Niemerower, die Br. Zelter-Sarateanu überbrachte, zur Erörterung. Br. Niemerower ersucht, von Zeit zu Zeit Berichte der sozialen Komitees der einzelnen Distrikte einzufordern und diese Berichte den Distrikten zur Kenntnis zu bringen, damit in der gegenwärtigen Zeit wirtschaftlicher Depression die sozialen Möglichkeiten erschöpft werden können. Weiters bittet er, in den einzelnen Distrikten sich die Hilfe für die Juden in Borscha angelegen sein zu lassen, die trotz manchen widersprechenden Maßnahmen dringend notwendig ist.

Die Arbeitsgemeinschaft beschließt, diesen Wunsch den Distrikten nahezulegen.

In Hinblick auf einige von Br. Hüttner vorgebrachten Vorkommnisse erinnert Br. Großpräs. Popper an die Vereinbarung, nach der Gesuche von Logen an auswärtige Logen nur über die Distriktgroßlogen zu leiten sind. Er bittet, andere Gesuche zurückzuweisen. Seinen Ausführungen wird zugestimmt.

Die Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft wird bis Ende Dezember 1931 weiterhin dem deutschen Distrikt übertragen.

Nové židovské knihy v české literatuře.

Napsal Dr. Alois Feigl.

Mám na mysli díla jednak spisovatelů židovského původu, a to jsou skoro všechna až na Nezvala, jednak tohoto posledního, jehož román „Posedlost" zasahuje až nemilým způsobem do sféry židovské. Knihy vyšly ke konci roku 1929, většina v roce 1930, a to nejen původně české, nýbrž též v českém překladě.

Na první místo slušno zařaditi díla obírající se literaturou českou, a tu máme především obsáhlou a pečlivě sestavenou knihu našeho bratra, prof. dra Oskara Donatha: „Židé a židovství v české literatuře 19. a 20. století", a to II. díl, teprve nyní vyšlý. O tomto díle bylo již v těchto zprávách německy referováno (K. N.: Juden und Judentum in der neuesten čechischen Literatur, leden 1930, str. 18). Již název podává obsah tohoto skutečně s velkou námahou a pílí sestaveného přehledu, pojednávajícího o tom, co v české literatuře o židovském námětu vyšlo vůbec — a tu nutno podotknouti, že je zde též mimo jiné i řada spisovatelů velice málo čtených —, a potom seznam prací všech spisovatelů židů. Dílo to je prvotřídní a tvoří jaksi základ k dalším podobným literárním pracím. V jakési literární souvislosti je úvaha Gísy Pickové-Saudkové: „Hovory s Otakarem Březinou", vydaná koncem roku 1929. Spisovatelka je sestrou našeho vynikajícího bratra, lékaře dra Ignáce Saudka z Brna, bohužel nám předčasně tragickou smrtí vyrvaného. Žila celou řadu let, jsouc provdána za zvěrolékaře Picka, v malém moravském městečku Jaroměřicích, kdež působil a zemřel Březina. A hovory s ním, jež se týkaly skoro všech denních časových otázek, ať nacionalismu, ať socialismu, literatury a politiky, židovství i křesťanství, asimilace nebo sionismu, projevů o vynikajících osobnostech atd., to vše je zde shrnuto a chronologicky uspořádáno. Uváží-li se, že Březina nesměl míti ani potuchy o tom, že někdo si zaznamenává jeho projevy, lze posouditi obrovskou paměť a bystrost této vzdělané ženy, která někdy i delší čas musela v hlavě podržeti jeho výroky.

Obsahem řadí se k shora uvedeným Otokar Fischer svou státní cenou vyznamenanou knihou „Duše a slovo". Je to soubor essayí, sledujících metodu jednak literárně psychologickou, jednak tvarově kritickou. Autor rozebírá prvky duševní a sleduje postup, jak se z nich vyvinuje formou řeči jazyk a rytmus; při tom vychází ze stavu, jejž způsobem vědeckým a uměleckým analysuje. Ke konci pojednává o překladatelské činnosti, jež usiluje o to, převésti požitky cizích autorů do výrazu mateřštiny. Vynikající ceny jsou články o Kollárovi a zvláště o Březinovi. Celé dílo podává průřez jeho literárněhistorické činnosti.

Pouze do beletrie zasahují ostatní spisovatelé, z nichž na prvním místě třeba uvésti dva z nejlepších žijících českých spisovatelů, totiž Langra a Olbrachta. František Langer napsal ke konci roku 1929 dvoudílný román: „Zázrak v rodině", jenž však nedosáhl mezi čtenářstvem té obliby a u kritiky oné hodnoty, kterou se honosí

jeho divadelní kusy. Obsah je rázu fantastického: Jeník, syn ministerského rady Hejdy, jinak dosti indolentní a netečný hoch, začne nevědomky dělat zázraky. Otec, velmi korpulentní, ztratí náhle značně na váze, různá přání se mu dokonce splní, a nakonec obživne dávno již zemřelá teta Emilie v té podobě, jak ji vidí Jenda vymalovanou na obraze v době její nejhezčí krásy. Přičiněním zbrklého lékaře dra Štajnera se utvoří obec věřících v zázraky Jeníka, jehož vzývají a oslavují jako nového svatého, „Vzácného". Náhle však opustí divuplná magie zázraků Jeníka, obec se rozpadne a vše se opět vrací v koleje všedního života.

Tento román se nezabývá vůbec židovským námětem, právě tak jako kniha Ivana Olbrachta „Zamřižované zrcadlo". Olbrachta, jehož občanské jméno je Kamil Zeman, třeba zařaditi mezi spisovatele židovského původu, neboť jeho matka je rozená Schönfeldová z Kolína a pochází z tamější staré patricijské židovské rodiny, otec jeho je nestor českých spisovatelů Antal Stašek. Podobně jako Dostojevský ve svých zápiscích „Z mrtvého domu" líčí autor dobu dvou měsíců, kterou ztrávil ve věznici Slezské Ostravy; nelíčí však jen svůj život, nýbrž velice zajímavý osud svých spoluvězňů a osob s věznicí souvisících. V „Zamřižovaném zrcadle" vidí očima plnýma porozumění do všech propastí lidského srdce, a otázky viny a trestu váží nikoli podle psaného zákona, nýbrž ze smutku, pramenícího v nejhlubším poznání.

Další článek tvoří židovští spisovatelé beletristé, jejichž tvorby se zabývají jak židovskou otázkou, tak i židovským námětem. Především je tu Leda hned s dvěma romány, a to: „V české garnisoně před válkou" a „V české garnisoně za války", o nichž již zevrubně referoval povolanější kritik, br. prof. dr. O. Donath v listopadovém sešitě z roku 1930, strana 403. Jen stran jeho výtky, jak Leda píše v obou knihách o polských židech, nejsem téhož náhledu; neboť dr. Edvard Lederer — občanské to jméno Ledovo — musil chtěj nechtěj vystihnouti také válečnou mentalitu polských židů. V mnohých českých městech, kde vůbec před tím antisemitismus nebyl a kde panoval největší soulad mezi křesťany a židy, teprve chováním se polských souvěrců vznikla nebývalá protižidovská nálada. A objektivní žid-spisovatel má zajisté líčiti nejen naše světlé, nýbrž i stinné stránky.

Skoro koncem roku 1930 vydal dr. František Gottlieb svůj první román „Životy Jiřího Kahna". Autor, český sionista, rodák z Klatov, je dosud znám jako nadějný český básník svými lyrickými pracemi „Cesta do Kanaán" a „Proměny", v nichž probírá hlavně problémy sionistický a židovskonárodní. Ve své nové knize se obírá životem jinocha od gymnasiálních studií až do tragické smrti, vlastní vinou přivoděné. Otec jeho, Ignác Kahn, pochází z malého městečka u Klatov, a přišed několikrát o jmění, naposledy roku 1873 při velkém krachu vídeňské bursy, stal se velkým boháčem a obchodníkem v Praze. Má jen dvě děti: starší Lízu, jež podlehne touze své matky, aby si vzala šlechtice křesťana, barona Eschnitze, z něhož se vyklube již několikráte trestaný podvodník, a potom se stane manžel-

kou židovského advokáta dra Pollaka. Druhým dítětem je hrdina románu Jiří, v němž chce otec, jak sám autor praví, viděti „toho, jenž zmáhá velký svět. Neb v tomto prostředí jej hledal. Na ssutinách vzpomínek svého mládí, nesplněných tuh, budoval společenské sály oslňujícího třpytu světel, řečí a gest, svět, jehož stoly jsou na pomezí životních možností, zcela je vyčerpávajíce, obsahujíce — — “.

A v tomto smyslu též rodiče svého syna vychovali. Jiří je hodný hoch, ale rodiči náramně zhýčkaný, a proto je těkavý, nestálý a nikam to nepřivede. Ač je dobrým studentem, jen protekcí vykoná maturitní zkoušku; chce býti architektem a studuje techniku, potom na radu švagra přesedlá k právům, ale ani zde nevytrvá a dá se odvésti. Otec mu zaopatří vojenskou jednoroční službu u hulánů ve Vídni, ale zde, sveden špatnou společností, zhýrá a užene si souchotiny, jimž v mladistvém věku 23 let podlehne. Spisovatel líčí zde pražské židy a jejich názory v letech osmdesátých. Starý Kahn je typ liberálních pražských židů, toužících z ghetta ven, v Jiřím začíná se již obrážeti židovství, ač dosti neuvědomělé; ale nezapírá je.

V děj jsou vpleteny zajímavé episody, jako milostný poměr Jiřího k mladé vdově Lole, obzvláště však přímo mistrovsky je líčena postava mladého, chudého židovského socialisty Benjamina Löwyho, ovšem jen teoreticky tak smýšlejícího, jenž nenávidí svého starého otce, čekajícího stále na mesiáše, který má osvoboditi židovstvo. Podle slov Benjaminových má se židovstvo osvoboditi „samo ze sebe“, a to socialismem. Löwy skončí sebevraždou, v čemž otec vidí, že židovská mládež „jde špatnou cestou“. Kniha se zabývá též nádherným líčením staré Prahy v tehdejší době, obzvláště židovského ghetta. Již ta okolnost, že tuto knihu vydalo jedno z nejlepších českých nakladatelství, Aventinum, doporučuje ji jako cenné dílo žida-autora v českém písemnictví.

Ač se hlásí do řad českožidovských a jest zde literárně velice činný, přece nadaný E g o n H o s t o v s k ý ve svém románku „D a n a j s k ý d a r“ se vůbec nezabývá židovským problémem. Líčí zde život generace, jež teprve ve válce se vyzula z dětských střevíčků. Danajským darem byla světová válka, kterou autor ústy Schlesingra, mladíka to duševně zvrhlého, takto stigmatisuje: „Válka byla nejen katalisátorem ve vývoji národů, nýbrž také katalisátorem ve vývoji každého člověka. A ještě něco: válka je návratem lidstva k době předzákonné. Ve válce lidstvo uplatňuje všechny potřeby a zvířecí pudy, jež v něm neustále dřímou, válka je dokonalým výsměchem všem zákonům a přikázáním a jediné možným útěkem ze spárů svědomí. Nic nového, pravda! Ale novum záleží v tom, že se lidé začínají ponenáhlu asimilovat celému tomuto novému aparátu, začínají chápat, že zákony stíhají jen určitou formu zla, ale že existují formy, nestihatelné ani zákonem, ani svědomím! Zločin je přece jev, nikoli fakt!“ Druhý výtečník, žid anarchista Gerwald, vystihuje podobně válku: „Příliš nám přiblížila vysněné dálky, myslili jsme, že jsou na dosah ruky, zavřeli jsme vývoj všech věcí na klíček, který jsme zahodili. A náhle dálky utekly, přestaly být i dálkami — nadobro zmizely — zbyla jen nuda . . .“ Hostovský je český asimilant a s tohoto stanoviska líčí mladou generaci: jména se zdají býti židovská, ale osoby vystupují bez nábožen-

ského rozdílu. Redaktor Sobol se octne v zajetí, zanechá zde nemocnou ženu, která se má starati o tři děti: hrdinu povídky Ludvíka, Evu a Viktora. Matka zemře a dětí se ujme strýc sobec. Otec se vrátí, ale zvrhne se v alkoholika, jenž podlehne paralyse. Viktor, ač teprve sextán, skončí sebevraždou z nešťastné lásky, Eva mravně klesne. Celá mladá generace je zhýřilá a degenerovaná, jedině hrdina Ludvík odolá, ač je existenčně zničen. Povídka líčí válečný a poválečný život pražský v drastických barvách a mnohdy rozrušuje čtenáře.

Známý český humoristický spisovatel Karel Poláček vydal ke konci roku román „Muži v offsidu", v němž pojednává o veselých příbězích ze sportovního života. Vlastně je zde líčen jen football a vše z denního života se uvádí ve spojitost s touto hrou. Vedle hrdiny románu, Emana Habáska, Žižkováka tělem a duší, nadšeného to příznivce a ctitele žižkovského klubu Viktoria, vystupuje zde také Richard Načeradec, obchodník s gumáky, typ pražského žida z nynější doby s jeho světlými i stinnými stránkami. Jest také náruživým „kopálistou", jak ho nazývá jeho choť. Autor, podobně jako ve svých předešlých dílech, chce vystihnouti příznačný hovor pražských židů a překládá některá známá rčení doslova do češtiny, jako na příklad: „Budiž mně řečeno" (mir gesagt), „může mně bejt ukraden" (kann mir gestohlen werden).

Právě tak veselé a humoristické jsou Jaroslava Humbergra „Nevěrecké povídky", v nichž autor, nadaný český žurnalista a bývalý spoluredaktor „Lidových novin", líčí rozpustilé příhody jak židů tak i jinověrců.

Tak jako před sto lety byli nuceni čeští spisovatelé psáti některé knihy německy, aby též německé vrstvy byly informovány o českých záležitostech, tak se nyní objevuje ten zajímavý úkaz, že někteří němečtí spisovatelé vydávají české spisy, aby naopak byla česká inteligence informována o některých německých věcech. Jest jich pro začátek málo, objevují se vesměs teprve po převratu, a jsou to až posud jen židé, a to Kisch a Eisner, a částečně též známý překladatel z češtiny do němčiny Otto Pick. V uplynulém roce vydal Pavel Eisner zajímavou knihu „Milenky". Jest to snůška z děl německých beletristů, pokud tito vyličují milostné vztahy mezi českou ženou a německým mužem. Knížku tuto, sice ne objemnou, ale tím více interesantní a poutavou, třeba zde umístiti ze dvou příčin: jednak je sám autor žid, jednak zde cituje také romány německo-židovských spisovatelů, a to: hořického rodáka Fritze Mauthnera povídku „Der letzte Deutsche von Blatná", Jakuba Davida z Hranic na Moravě „Die Hanna", pražského básníka Hugo Saluse „Královskou lázeň", dále některé básně ze sbírek „Blumenschale" a „Neue Garben", prvního německého demokrata, bojujícího ještě pro českou rovnoprávnost, Moritze Hartmanna, rodáka z Trhových Dušníků u Příbramě, báseň „König Wenzel der Faule", známého Egona Erwina Kische „Tonku Šibenici", Julia Krause „Prag", Oskara Bauma „Drei Frauen und ich", nedávno zemřelého Hermanna Ungara „Die Verstümmelten", Maxe Broda „Město nemajetných" a „Reubeni, kníže židů", básně lyrika Rudolfa Fuchse („Karawane") a Otty Picka, vynikající dílo velkého německého básníka a románopisce Františka Werfla „Barbara oder die Frömmigkeit" a „Der

Gerichtstag", brněnského expresionisty Arnošta Weisse „Stern der Dämonen", konečně český román Roberta Saudka „Diplomaté". Tato cenná kompilační Eisnerova práce podává též skvostné ukázky, jak někteří z těchto zde jmenovaných autorů líčí nadšeně a láskyplně Prahu a českou zemi.

Z českých nežidovských spisovatelů třeba uvésti Vítězslava Nezvala knihu „Posedlost". Ne, že by se snad zabývala nějakým židovským problémem, nýbrž proto, jak nepěkným způsobem píše o židech, a jak nehezky, docela urážlivě se o nich vyjadřuje. Nezmínil bych se o jeho posledním díle, ale Nezval patří k nejnadanějším českým spisovatelům mladé generace, kteří opravňovali k nejlepším nadějím. Obsah je tak mravně zvrhlý, že část kritiky řadí „Posedlost" k čistě pornografické literatuře, a to vším právem. Neboť co je to jiného, když 18letý gymnasista, smyslný to chlípník, udržuje současně milostný poměr se sestřenicí a s matkou svého spolužáka (!). Dle jmen soudě, jedná se o židy nebo aspoň o pokřtěné židy, na příklad Ludvík, Artur, Leonie, paní Házová atd. Hned na začátku píše o skladištích židovských firem, páchnoucích kořalkou, něco dále o mladých židovkách s nopálovými rty, které se zdály býti svědkyněmi nočních rituálních tajností, na stránce 13 mluví o rituální pověře dosti neomaleně, i rituál židovského sabatu prohlašuje za tajemný, v synagoze byly skuhrány žalmy národa, z oken vyhlížely nestvůrné, věčně nemyté židovské stařeny, továrnu nazývá židovskou, která nepatřila do těchto končin, rozšiřujíc kolem sebe bursovní ovzduší uhlazených židů, pijících šampaňská vína v barech; „otrhaná žíďata", u ostatních Házových synů převládaly rysy israelitského původu, Artur, maje brýle na židovském nose a ryšavé vlasy, atd. To jsou jen ukázky, jak tento autor o židech píše; ovšem, na omluvu sloužiš, že píše takto s despektem o všem, též o křesťanství, vlasti a jiných věcech, a že je to jeho jaksi první román, neboť se dosud osvědčil jako nadaný básník.

Z překladů, vydaných v roce 1930, zasahuje do židovství nejvíce Jean Richard Bloch svým románem :„... a spol." O něco dříve vyšel v českém překladě nakladatelstvím „Přítel knihy" známý poutavý román Josefa Delmonta: „V okovech", v němž se líčí způsobem velice zajímavým a náramně napínavým nejen osud hrdiny románu, studenta Hašele Kališe, nýbrž tragedie všech polských židů, úpějících pod jhem carismu. Konečně last not least sem patří též na počátku roku vydaný překlad Lva Trockého: „Paměti", jenž líčí vysoký světový názor tohoto komunistického vůdce.

Z tohoto malého přehledu jest patrno, že v české literatuře objevuje se v poslední době dosti velké množství knih židovských autorů, a to čím dále, tím více, kdežto děl nežidovských spisovatelů, zabývajících se židovským námětem, jest poskrovnu. Tento úkaz se dá velmi lehko vysvětliti tím, že máme tolik spisovatelů židovského původu v českém písemnictví, kteří sami obstarají a vyčerpají téma židovstvo a židovství u nás. Účelem tohoto článečku jest, povzbuditi naše bratry též k lektuře českých knih, když jich máme už tolik, které specielně nás tak zajímati mají.

Von der mitteleuropäischen Arbeitsgemeinschaft für jüdische Wanderfürsorge.

(Die Tagung in Prag.)

Von Oberinspektor Hugo Slonitz.

Die Geschichte des jüdischen Volkes ist — man kann beinahe so sagen — die Geschichte seiner Wanderungen. Und diese Wanderungen waren nicht freiwillige, es waren und sind meist Wanderungen, erzwungen durch religiöse Unduldsamkeit oder politische, wirtschaftliche und soziale Ereignisse.

Die Emigration, welche in der Gegenwart im sozialen Leben des jüdischen Volkes eine so tragische Rolle spielt, setzte in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein. In der Zeit von 1881 bis 1914 (das ist in der Zeit vom Inkrafttreten der Ignatiewschen Gesetze in Rußland und der gleichzeitig in Erscheinung tretenden Zerrüttung der Wirtschaftsverhältnisse in Galizien, sowie der Judengesetzgebung in Rumänien) waren etwa zweiundhalb Millionen Juden gezwungen, Osteuropa zu verlassen. Mit dem Weltkriege brach diese Emigration jäh ab. Sie begann mit einer durch die gewaltsame Absperrung gesteigerten Wucht neuerlich nach Abschluß des Weltkrieges, unvorbereitet, regellos, elementar. In den Jahren 1919 bis 1921 wälzte sich ein breiter Arm dieses Auswandererstromes auch über Prag. Ein Emigrationskomitee, das vom Joint reichlich unterstützt wurde und aus welchem sich zwei Jahre später die Fürsorgezentrale entwickelte, leistete diesen Auswanderern erste Hilfe. Hier in Prag fand auch im Jahre 1921 jene Welthilfskonferenz statt, in welcher das Vereinigte Komitee für jüdische Auswanderung, bekannt unter dem Namen Emigdirekt (Abkürzung von Emigrationsdirektorium), gegründet wurde.

Es kam das Jahr 1924, und dieses Jahr bedeutet eine Katastrophe für die Emigration. Nachdem schon vom Jahre 1921 an die Vereinigten Staaten von Amerika und andere Einwanderungsländer Einwanderungsbeschränkungen eingeführt hatten, erfolgte im Jahre 1924 durch die Johnson-Bill eine Einschränkung der zur Einwanderung nach USA zugelassenen Personen. Dieses Gesetz hat mit Gültigkeit vom 1. Juli 1929 eine weitere Verschärfung erfahren, so daß derzeit pro Jahr nur 10.350 Juden aus den Ostländern zur Einwanderung nach den Vereinigten Staaten zugelassen sind. In den Jahren 1899 bis 1914 hat diese Einwanderung 1,485.641 jüdische Menschen, also durchschnittlich 92.850 jüdische Seelen pro Jahr nach den USA gebracht. Gleichzeitig wurde auch die Einwanderung in die übrigen Länder, welche für eine jüdische Einwanderung in Betracht kommen, — England, Belgien, Kanada, Südamerika, Frankreich und Palästina — stark gedrosselt.

Die durch eine lange Reihe von Jahren andauernde Auswanderung von weit über 100.000 Juden jährlich — die vorerwähnten 92.850 gingen nach USA, die Zahl der übrigen jüdischen Auswanderer wurde statistisch nicht erfaßt — ist an und für sich schon Beweis, daß diese

Wanderung eine Zwangserscheinung ist. Nicht Wandertrieb, nicht die Sucht nach neuem Erleben, auch nicht Arbeitsscheu oder Freude am Wandern treibt solche Massen in eine unsichere, aber sicherlich nicht allzu verlockende Zukunft. Der Überschuß von Juden, der in den von Juden zu dicht bevölkerten osteuropäischen Ländern infolge des wirtschaftlichen Verfalles oder der mangelnden wirtschaftlichen Entwicklung dieser Länder in seiner Heimat keinen Erwerb finden kann, ist gezwungen, diese zu verlassen, um anderwärts Arbeit und damit Lebensmöglichkeiten zu suchen. Ist ihm der streng kontrollierte Weg nach der Übersee versperrt, sucht er diese Möglichkeiten in Europa, es beginnt die Binnenwanderung der Juden und mit dieser eine neue soziale Aufgabe für die jüdische Gemeinschaft, die Wanderfürsorge.

Selbstverständlich gab es auch in der Vorkriegszeit diese sogenannte Binnenwanderung jüdischer Arbeitsuchender, und schon vor dem Kriege sehen wir Bestrebungen am Werke, solchen Arbeitsuchenden durch soziale Einrichtungen zu helfen. Zu diesen Einrichtungen gehören in erster Reihe Arbeitsnachweise und Wanderkassen. Diese Binnenwanderung, die vor dem Kriege unbedeutend war, deren finanzielle Lasten jede einzelne Gemeinde leicht tragen konnte, hat in den letzten Jahren einen so ungeahnten Umfang angenommen, daß sie heute ein sehr ernstes Problem jüdischer Sozialpolitik bildet.

Ich habe bereits erwähnt, daß nach Kriegsende ein breiter Strom von Auswanderern, aus dem Osten kommend, sich nach Westen ergoß. Ein sehr ansehnlicher Teil dieser Auswanderer fand bei dem Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Frankreich und Belgien Arbeit, ein weiterer Teil in der mächtig anschwellenden Industrie und im Bergbau Deutschlands und Luxenburgs. Mit der Beendigung der Aufbauarbeiten, mit der Konsolidierung der Wirtschaftsverhältnisse setzte eine starke Rückwanderung jüdischer Arbeiter ein. Die im vorigen Jahre einsetzende Erschütterung der Wirtschaft in Deutschland, Österreich und in anderen europäischen Ländern steigerte diese Rückwanderung ganz ungeahnt, denn der ausländische jüdische Arbeiter ist immer der erste, der bei solchen Erschütterungen der Wirtschaft seinen Arbeitsplatz verliert. Ich will einige Zahlen anführen, die lokales Interesse haben. Das Bureau der Prager Fürsorgezentrale passierten im Jahre 1927: 1480, 1928: 2081, 1929: 2559, 1930: 3201 Wanderer. Der weitaus größte Teil war durchaus arbeitsfähig und arbeitswillig. Den stärksten Anteil stellten Männer im Alter von 20 bis 30 Jahren. Über die gleichen Erfahrungen — ein stetiges Ansteigen der Zahl der Wanderer, über ihre Arbeitswilligkeit und ihr Alter — berichten die Zentralstellen anderer Länder. Es ist notwendig, dies zu betonen, da die jüdische Wanderfürsorge oft — und auch in Kreisen, denen solche Verwechslungen nicht unterlaufen sollten — gleichgestellt wird der Unterstützung des Wanderbettels und der Berufsschnorrer.

Die ganze Tendenz der Wanderfürsorge ist darauf eingestellt, den Wanderbettel arbeitsfähiger Menschen unmöglich zu machen, nicht ihn

zu unterstützen. Die Wanderfürsorge erstrebt den doppelten Zweck: Arbeitswilligen zu helfen, Arbeitsscheue aus der sozialen Wohlfahrtspflege auszuschalten. Dieser doppelte Zweck kann nur erreicht werden durch eine Zentralisierung der Wanderfürsorge.

Dem Ausbau dieser Wanderfürsorge galt eine Tagung, die Sonntag, den 25. Jänner 1931, im Sitzungssaale der Prager jüdischen Gemeinde abgehalten wurde. Es nahmen an der Tagung teil die Vertreter der Kultusgemeinden Berlin, Wien, München, Linz, die Vertreter des Obersten Rates der Kultusgemeinden Böhmens, Mährens und Schlesiens, der Kultusgemeindenverbände dieser Länder, der Kultusgemeinden Prags und der Prager Vororte, der Kultusgemeinden Teplitz, Brünn, Eger, Pardubice und Olmütz, sowie die Vertreter der führenden jüdischen Organisationen, auch der Prager B'nai-B'rith-Logen. Die Kultusgemeinde Budapest hatte ein Begrüßungsschreiben gesandt und mitgeteilt, daß sie sich der Arbeitsgemeinschaft anschließe, die jüdische Gemeinde Zürich tat dies namens der Schweizer jüdischen Gemeinden. Die Kultusgemeinde Warschau sandte ein Begrüßungstelegramm.

Nach der Eröffnung der Tagung und den Begrüßungsansprachen der Delegierten des Obersten Rates und der Kultusgemeinde Prag erstattete Dr. E. Strauss (München) einen Bericht über die Entwicklung der Wanderfürsorge in Deutschland. Ein Netz von mehr als 30 über das ganze Land verteilten Provinzialkassen, die untereinander und mit der Zentrale in Berlin in ständigem Kontakt stehen, sorgt für die jüdischen Wanderer, deren Zahl im vorigen Jahre auf über 10.000 angewachsen ist. Die Behandlung der Wanderer erfolgt nach einheitlichen Grundsätzen, die in der Wanderordnung niedergelegt sind. Rudl-Adler (Berlin) gibt einen Gesamtüberblick über die Wanderbewegung in den letzten Jahren und berichtet eingehend über die Erschwernisse, die der Einwanderung in den Staaten, die bisher für eine solche offen waren, gegenwärtig bereitet werden. Wenn diese Erschwernisse auch nicht gegen die Juden direkt gerichtet sind, wirken sich dieselben doch in erster Reihe gegen die Juden aus. Argentinien, welches bisher eine Gebühr von 2 Dollar für das Einreisevisum erhob, hat diese Gebühr auf 33 Dollar erhöht; Brasilien läßt Passagiere der 3. Schiffsklasse nicht ans Land und hat eine Verordnung erlassen, derzufolge 75% aller in einem Betriebe Angestellten geborene Brasilianer sein müssen, Australien und Südafrika haben ihre Häfen für unbemittelte Einwanderer geschlossen; Spanien, in welches Land nach dem Kriege 150.000 Juden einwanderten, hat ein Gesetz zum Schutze eingeborener Arbeiter erlassen.

Dr. Kreutzberger ergänzte diese Ausführungen und berichtete über die Verhältnisse in Frankreich. Auch in Frankreich hat sich nach dem Kriege eine große Anzahl von Juden niederlassen; jetzt ist die Einwanderung auch in dieses Land, das einzige in Europa, in welchem keine katastrophale Arbeitslosigkeit herrscht, kontingentiert. Polen — die Statistiken verzeichnen bloß das Heimatsland, nicht die

Religion — hat eine Quote von 120.000 Einwanderern zugebilligt erhalten, die Juden partizipieren an dieser Quote mit etwa 10%. Dr. Kreutzberger gibt dann auch Aufschlüsse über die finanziellen Anforderungen der jüdischen Wanderfürsorge, die in Deutschland von den Kultusgemeinden getragen werden. Im Budget der Kultusgemeinde Berlin ist die Post: Wanderfürsorge mit 100.000 RM eingesetzt.

Amtsvorstand Engel (Wien) erstattete Bericht über die Wanderbewegung in Österreich; die Fürsorge für die Wanderer ist erst seit Juni 1930 zentralisiert. Alle 28 Kultusgemeinden Österreichs haben sich der Wiener Zentrale und damit der mitteleuropäischen Arbeitsgemeinschaft angeschlossen. Die Zahl der Wanderer hat durchschnittlich 107 pro Monat betragen.

Für die Čechoslovakei habe ich den entsprechenden Bericht erstattet.

Hierauf wurde die Frage der Erweiterung der Arbeitsgemeinschaft zu einer alle europäischen Länder umfassenden erörtert. Es wurde beschlossen, Verhandlungen mit den jüdischen Organisationen insbesondere der westeuropäischen Länder, also Holland, Belgien und Frankreich, wie auch von Ungarn, Italien und Jugoslavien einzuleiten, um deren Anschluß an die Arbeitsgemeinschaft zu erzielen. Die Verhandlungen mit den einzelnen Landesjudenschaften sind teilweise bereits eingeleitet, Abschließendes kann noch nicht berichtet werden. Die Prager Fürsorgezentrale erhielt die Aufgabe zugewiesen, die slovakischen und die karpathorussischen Judengemeinden für die Arbeitsgemeinschaft zu gewinnen.

Einen weiteren Programmspunkt bildete die Festsetzung der Richtlinien für die Zusammenarbeit der Länder. Im wesentlichen bedeutete dies die Aufstellung einer einheitlichen Wanderordnung. In dieser Wanderordnung sind vor allem jene Bedingungen angeführt, unter welchen ein bei der Fürsorgestelle vorsprechender Wanderer als auf Förderung durch diese Stelle anspruchsberechtigt anerkannt wird. Es ist in der W. O. festgelegt, welche Unterstützung zu gewähren ist. Diese Hilfeleistung ist durchaus nicht eine bloß finanzielle; es ist auch jenen Personen, die die materiellen Mittel der Fürsorgestelle nicht in Anspruch nehmen, bei der Beschaffung von Pässen, Visen, Einreise- und Aufenthaltsbewilligungen u. dgl. an die Hand zu gehen und ihnen gegebenenfalls auch Rechtsbeistand zu gewähren.

Manche Bestimmungen der W. O. haben auch für die weitere jüdische Öffentlichkeit Bedeutung. Es ist wichtig zu wissen, daß jeder Wanderer von der Fürsorgestelle, bei welcher er zuerst vorspricht, eine Wanderkarte als Legitimation ausgestellt erhält. Ortsfremde müssen daher überall, wo sie vorsprechen, bereits im Besitze einer solchen Legitimation sein, welche alle zur Information über ihren Besitzer notwendigen Angaben enthält. Personen, die nicht im Besitze einer solchen Ausweiskarte sind, haben sich entweder bei keiner Für-

sorgestelle gemeldet (und dürften dann guten Grund dazu gehabt haben), oder sie sind abgewiesen worden. Dies letztere geschieht nur dann, wenn die betreffende Person nach Prüfung ihrer Dokumente und Aussagen für eine Unterstützung durch die Wanderfürsorge nicht geeignet erscheint. Durch ein zwischen den einzelnen Fürsorgestellen bestehendes Meldesystem und durch eine Kartothek, in welche fortlaufend alle Wanderer eingetragen werden, ist gegen den Mißbrauch der Wanderfürsorge durch Berufsschnorrer vorgesorgt.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß auf dieser zweiten mitteleuropäischen Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Wanderfürsorge wesentliche Fortschritte im Aufbau der Organisation gemacht wurden. Klar wurde erkannt, daß die jüdische Wanderung kein isoliertes Problem irgend eines Bezirkes, Gebietes oder Landes sei, sondern ein Problem des gesamten Judentums. Es wurde durch die Annahme der einheitlichen Wanderordnung die sozusagen rechtliche Basis geschaffen, die den Anspruch des Wanderers regelt und ihn vom demoralisierenden Wanderbettel befreit; es wurden die Fürsorgestellen festgesetzt, an welche sich der Wanderer zu wenden hat, wenn er Unterstützung braucht, Informationen einholen will oder Rechtsschutz benötigt.

Es war andererseits allen Delegierten klar, daß noch lange nicht alle Maßnahmen getroffen sind, welche sich aus dem Problem der jüdischen Wanderfürsorge für die jüdische Gemeinschaft als Aufgabe ergeben. Die weitere Entwicklung ist vorgezeichnet. Die jüdische Wanderung hat ihre Ursache in der Arbeitslosigkeit jüdischer Menschen, sei es hier oder im Auslande. Das beste, allerdings nicht immer und gerade jetzt mit nur wenig Aussicht auf Erfolg anwendbare Mittel ist die unmittelbare Einordnung dieser Menschen in das Wirtschaftsleben, und das Mittel hiezu der Ausbau der jüdischen Arbeitsnachweise.

Ein anderes Mittel für die Produktivierung der Wanderfürsorge, ein Ersatzmittel, ist die Schaffung eigener, vom Arbeitsmarkte unabhängiger Arbeitsstätten für vorübergehende Beschäftigung. Die Berliner jüdische Gemeinde hat seit langer Zeit derartige Arbeitsstätten und eröffnet jetzt eine diesen Zwecken dienende Arbeiterkolonie nach dem Muster der Arbeiterkolonie Hoffnungstal, die, vor 25 Jahren von dem Pastor Bodelschwingt mit 17 obdachlosen Wanderern gegründet, jetzt mehr als 1000 Menschen vorübergehend beherbergt und ihnen Arbeit gibt.

Die Schaffung solcher Arbeitsstätten ist für uns ein derzeit noch nicht diskutables Problem, obwohl Ansätze für solche Arbeitsstätten in den von den Chaluzim hier errichteten landwirtschaftlichen Lehrfarmen bestehen. Wohl aber ist die Ausgestaltung des unter unserer Patronanz stehenden Arbeitsnachweises eine erfüllbare Aufgabe. Ein nächstes Ziel müßte es sein, diesen Arbeitsnachweis in die Reihe jener Institutionen einzustellen, welche der jüdischen Sozialpolitik dienen.

Anregungen und Hinweise.

Nicht nur Nekrologe.

Im Feberheft des Vorjahres veröffentlichte Br. Felix Weltsch an dieser Stelle eine Anregung, wie sich die Brüder innerlich näher kommen können. Erst bei den Trauerreden über verstorbene Brüder höre man oft von Charakterzügen, Eigenheiten, Liebhabereien, die einen menschlich besonders interessieren. Br. Weltsch schlug vor, bei festlichen Anlässen (50. Geburtstag, 20jährige Logenzugehörigkeit usw.) den Bruder zu veranlassen, zu Hause zu bleiben und den anderen Brüdern durch einen Freund und Kenner seines Lebens von ihm zu erzählen.

Die w. Spinoza-Loge in Berlin hat diese Anregung aufgegriffen. Im Jännerheft der deutschen Mitteilungen berichtet Br. Fritz Goldschmidt hierüber: „Dem Ausgangspunkte der Ausführungen des Br. Weltsch stimmten wir in der Spinoza-Loge allgemein zu. Wir hatten aber gegen die „Nekrologe bei Lebzeiten“ anläßlich festlicher Gelegenheiten Bedenken. Deshalb sind wir der Anregung in folgender Form nachgekommen: In jedem Monat veranstalten wir einen Logenabend, an dem zwei Brüder uns eine kurzgefaßte Darstellung ihres eigenen Lebens geben. Zunächst haben wir diesen Berichten das Thema: „Interessantes aus dem Berufsleben der Brüder“ gestellt, weil wir dadurch auch solche Brüder dafür gewonnen haben, die sonst schwer aus sich herausgegangen wären. Nach einigen Monaten gingen wir jedoch dazu über, das Thema allgemeiner zu fassen. Unser Zyklus hat nunmehr das Motto: „Ernstes und Heiteres aus dem Leben der Brüder“. Wir glauben sagen zu dürfen, daß diese Berichte bei den Brüdern großes Interesse finden. Sie geben uns Aufschluß über die verschiedensten Berufe und Lebensgebiete, mit denen der einzelne sonst nicht in Berührung kommt. Vor allem aber bringen sie die Brüder einander näher. Die Sitzungsabende, an denen diese Berichte erstattet werden, sind infolgedessen stets besonders gut besucht. Zu unserer Freude haben sich Brüder auch spontan erboten, über ihr Leben und ihre Interessensphären zu sprechen.“

Zu Punkt 9.

Um aktuellen Fragen einen besonderen Raum zu geben, hat die w. „Bohemia“ in diesem Jahre die Ausgestaltung von Punkt 9 des Logenprogrammes sich besonders angelegen sein lassen. Die Vorbereitung und Durchführung dieses Punktes übernimmt der Br. Vizepräsident, der einzelne Brüder ersucht, über geistige und soziale Begebenheiten, über Vorgänge in anderen Distrikten, über interessante Bucherscheinungen, Artikel in Zeitschriften, persönliche Erlebnisse u. dgl. kurz, womöglich ganz frei zu berichten. Das eventuell nötige Material bereitet er für die Brüder vor. Der Stil dieses Punktes soll derartig sein, daß er nach dem Hauptteil der Sitzung leicht und anregend die Freude an geistigen Zusammenhängen und Hinweisen erhöht. Auf diese Art werden auch solche Brüder herangezogen, die sonst nur schwer die Scheu überwinden, in der Loge das Wort zu ergreifen.

Die Berichte der Logen über ihre Tätigkeit im Jahre 1930.

Union (Pilsen).

Die Loge trat mit 143 Mitgliedern in das Berichtsjahr. (Die im vorigen Tätigkeitsbericht ausgewiesene Mitgliederzahl von 144 Mitgliedern verminderte sich um den am 29. Dezember 1929 verstorbenen Br. Leo Popper aus Kralovic.) Im Jahre 1930 wurde 1 Mitglied neu aufgenommen, 1 Mitglied trat ohne Abgangskarte aus und 3 Mitglieder verlor die Loge durch den Tod. Am Ende des Berichtsjahres zählte sie demnach 140 Mitglieder.

Ein schwerer Verlust hat die Loge im heurigen Jahre betroffen: der Tod des Ehrengroßvizepräsidenten Br. Dr. Josef Schanzer. Er hinterläßt eine unausfüllbare Lücke in den Reihen der Brüder, seine Tätigkeit, seine hingebungsvolle Arbeit für den Orden werden unvergessen bleiben. Sein Wirken war im edelsten Sinne dem Judentume zugedacht und seine Erfolge um den Orden gehören der Geschichte an.

Weiters betrauert die Loge das Ableben der Brüder Dr. Wilhelm Fröhlich und Ignaz Weiß, denen ein treues Gedenken bewahrt werden wird.

In der Sitzung vom 12. Jänner 1930 wurden durch Br. Expr. Direktor Otto Freund der w. „Praga" als Delegierten der s. w. Großloge die Beamten installiert.

Im Mai hat Br. Karl Popper das Amt des Finanzsekretärs niedergelegt, worauf Br. Julius Löschner an seine Stelle gewählt wurde.

Die Zahl der ordentlichen Sitzungen betrug 12, wovon eine als Festsitzung abgehalten wurde. Außerdem fand eine Festsitzung zur Feier des 80. Geburtstages des Präsidenten der Republik statt. An Trauersitzungen fanden 4 statt, u. zw. nach Br. Leo Popper, nach Br. Dr. Wilhelm Fröhlich, nach Br. Ehrengroßvizepräsidenten Dr. Josef Schanzer und nach Br. Ignaz Weiß. Die Trauerreden wurden hiebei von den Brüdern Dr. Breitenfeld, Dr. Herschmann, Expr. Dr. Hutter und Expr. Prof. Pollak gehalten.

Die Durchschnittszahl des Besuches aller Sitzungen betrug 49.

In den ordentlichen Sitzungen wurden nachfolgende Vorträge bzw. Referate gehalten:

- Br. Expr. der w. „Bohemia" Dr. Friedrich Karl Pick: „Gedanken zur Friedensfrage" (in offener Loge).
- Br. Expr. Dr. Artur Fantl: „Referat über einige Sitzungen des geistigen Komitees der s. w. Großloge".
- Br. Expr. Dr. Max Hutter: „Über Berufsumschichtung".
- Br. Expr. Hugo Weisl: „Berichte aus den Monatsheften der Deutschen Großloge".

Br. Dr. Rudolf Stein: „Das Religions- und Kulturproblem bei Freud".

Br. Expr. Dr. Max Hutter: „Referat über die Tagung des Generalkomitees vom 26. und 27. April 1930".

Br. Expr. der w. „Praga" Oskar Stein: „Das Leben zweier Frauen" (in offener Loge).

Br. Expr. Dr. Artur Fantl: „Referat über die Sitzung des geistigen Komitees der s. w. Großloge vom 9. Oktober 1930".

Br. Expr. Dr. Max Hutter: „Referat über die Tagung des Generalkomitees vom 30. November 1930".

Ferner hielt Br. Dr. Arnold Singer die Festrede anläßlich der Festsitzung zur Feier des 80. Geburtstages des Präsidenten der Republik.

Wenn im Berichtsjahre die Zahl der eigentlichen Vorträge im allgemeinen etwas geringer war, so ist dies auf das Bestreben zurückzuführen, die Brüder durch Referate und freie Aussprachen über Logenangelegenheiten für die Arbeiten des Ordens im allgemeinen und für die Erfordernisse der Loge im besonderen zu interessieren und heranzuziehen. Auf diesem Gebiete kann ein Schritt nach vorwärts als Erfolg verzeichnet werden.

Für wohltätige, kulturelle und soziale Zwecke wurden im Jahre 1930 Kč 29.998.95 verausgabt. In dieser Summe ist ein Betrag von Kč 3000.— enthalten, welcher zu Ehren des 80. Geburtstages des Präsidenten der Republik der Gründung eines jüdischen Lehrlingsheimes zugewendet wurde. Subventionen erhielten u. a.:

der isr. Freitischverein in Pilsen; der isr. Frauenverein in Pilsen; die jüdische Fürsorgezentrale in Prag, Pilsner Ortsverband; der jüdische Fachschulverein in Mähr.-Ostrau; das Kinderheim in Jerusalem; der isr. Krankenpflegerinnenverein in Prag; das isr. Mädchenwaisenhaus in Prag; das isr. Knabenwaisenhaus in Prag; die Mensa Academica Judaica in Prag; die Arbeitslosenfürsorge in Pilsen; die Gesellschaft für die Geschichte der Juden in der ČSR; das Lehrerseminar in Jerusalem; der Pensionsverein jüdischer Lehrer.

Das Hochschulstipendium im Betrage von Kč 600.— wurde auch heuer vergeben. Für das Ferienheim Gersdorf gelangte heuer nur ein Kind zur Anmeldung, welches auch dort untergebracht wurde.

Zufolge Beschlusses der Loge wurden heuer 4 Fonds, u. zw. der Dr.-Josef-Schanzer-Fonds, der Gustav-Auer-Fonds, der Adolf-Kraus-Fonds und der Simon-Hofmann-Fonds, deren Nutznießung bisher nicht festgelegt war, einer Bestimmung zugeführt, bzw. wurden über die Verwendung ihres Erträgnisses Verfügungen getroffen.

Die Loge beteiligte sich an der Enthüllung der Gedenktafel nach dem verstorbenen Ordenspräsidenten Br. Adolf Kraus am 23. November 1930 in Rokycan.

Was die Pflege der Geselligkeit anbelangt, so fanden außer den üblichen, im heurigen Jahre sehr gut besuchten allwöchentlichen geselligen Zusammenkünften ein Brudermahl und ein Unterhaltungsabend statt. Die Marienbader Brüder veranstalteten auch heuer während der Kursaison die gewohnten geselligen Abende, die zahlreich besucht waren.

Bohemia (Prag).

Die Tätigkeit des Logenjahres begann mit der feierlichen Installierung der Beamten am 4. Januar durch den s. w. Delegaten Br. Expr. Dr. Emanuel Gross der w. „Humanitas". Es fanden im ganzen 14 ordentliche und 4 Trauersitzungen statt.

Am 8. März wurde unter Leitung der w. „Praga" eine gemeinsame Festsitzung zu Ehren des 80. Geburtstages des Präsidenten Th. G. Masaryk abgehalten, bei welcher die Gründung eines jüdischen Lehrlingheimes in Prag beschlossen und ein jährlicher Beitrag von Kč 6000.— seitens der w. „Bohemia" votiert wurde.

Am 15. Oktober wurde der Ordenstag unter Leitung der w. „Bohemia" in einer gemeinsamen Sitzung aller drei Logen gefeiert, in welcher Prof. Dr. Friedrich Thieberger den Festvortrag mit dem Thema „Das Widerspiel des Guten" hielt.

Der Besuch der Logen- und Komiteesitzungen war durchschnittlich ein guter. Die Referate der einzelnen Komitees am Schlusse des Jahres gaben ein deutliches Bild über deren eifrige und intensive Tätigkeit. Äußerst günstige Berichte wurden der Loge seitens des Kuratoriums des Bruderheimes erstattet.

Ein Komitee wurde eingesetzt, das aus Brüdern der drei Prager Logen besteht und das die Aufgabe hat, die auswärtigen Brüder zu gemeinsamen Zusammenkünften außerhalb Prags zu veranlassen. Aus rein technischen Gründen fanden heuer solche Zusammenkünfte noch nicht statt, doch werden Anfang des Jahres 1931 in Pardubitz und in Königgrätz solche Zusammenkünfte der Brüder erfolgen.

Jeden Dienstag fanden in den neuen Klubräumen des Logenheimes gesellige Abende statt, an denen zahlreiche Brüder mit ihren Frauen teilnahmen. In den Wintermonaten fanden Sonntags Teenachmittage statt; eine äußerst gelungene Silvesterfeier mit heiterem Programm wurde im Logenheime abgehalten.

Zahlreiche Brüder haben sich an der Gründungsfeier der w. „Menorah" beteiligt.

Trauersitzungen fanden statt nach den Brüdern: Max Epstein, Karl Hirschl, Edmund Stern, Theodor Kraus, Dr. Leopold Sommer, Emil Roubiczek, Sigmund Matzka, Julius Feldmann, Adolf Heller, Max Lilling, Richard Kind.

Eingeführt wurden 7 neue Brüder.

Das von der Loge „Bohemia" errichtete Bruderheim hat nunmehr sein Probejahr erfolgreich bestanden, und es kann ohne Übertreibung gesagt werden, daß die Wirtschaftsführung eine so gute ist, daß sie auch verwöhnten Ansprüchen der Pensionäre voll entspricht. Die Zahl der Neuanmeldung von Pensionären war so groß, daß zu einer Adaptierung geschritten werden mußte, durch die zwei Räume für Pensionäre gewonnen wurden.

In allen von der Loge allein- oder mitpatronisierten Instituten wurde eifrig mitgearbeitet, das Knabenwaisenhaus sieht auf ein erfolgreiches Jahr zurück, an den Vorarbeiten zur Gründung des Lehrlingsheimes, das auch die Zöglinge des dem Knabenwaisenhause angeglie-

derten Lehrlingsheimes übernahm, beteiligten sich die Brüder aufs eifrigste. Im Schwachsinnigenheim in Hloubětín wurde ein Zubau durchgeführt, um Isolierung von Kranken zu ermöglichen. Eifrig war die Tätigkeit der unter Leitung des Br. Expr. Prof. Gustav Flusser stehenden Toynbeehalle, in welcher Abendkurse eingeführt wurden, die Themata allgemeiner und praktischer Disziplinen zum Gegenstande hatten.

Es wurden folgende Vorträge gehalten:

Br. Wilhelm Fischer: „Planwirtschaft und Wirtschaftsplan".
Br. Dr. Fr. Karl Pick: „Über unser Bruderheim".
Br. Prof. Dr. S. Arje: „Das jüdische Buch".
Br. Dozent Dr. Otto Sittig: „Warum lachen wir über Witze".
Br. Dr. Georg Mannheimer: „Grenzmenschen".
Br. Egon Steiner: Über das Buch von Dr. Ernst Rychnovsky „Masaryk".
Br. Dr. Felix Weltsch: „Das Problem der sittlichen Erziehung".
Br. Dr. Oskar Weil: „Das Radium und seine Anwendung in der Medizin".
Br. Dr. Fritz Heller: Referat „Unsere Wohlfahrtsanstalten".
Br. Direktor Fritz Pollak: „Geschichte des okkulten Wissens".
Br. Expräs. Direktor Viktor König: „Bruderpflichten".
Br. Prof. Dr. Julius Löwy: „Der Okkultismus in der Medizin".

Subventionen erhielten u. a.:

Die Israelitische Ferienkolonie, der Mädchenfreitischverein, der Fürsorgeverein für Schwachsinnige in Hloubětín, das Israelitische Lehrlingsheim, der Verein zur Erhaltung von Volksküchen nach israelitischem Ritus, der Hechaluz (Lehrfarm Komorau), die Palästina-Kolonie Moza, die Akademie der Wissenschaft des Judentums Berlin, die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums Berlin, die Deutsche Jugendstrandkolonie Grado, der Israelitische Lehrerpensionsverein in Prag, der Verein jüdische Studentenhilfe in Prag, das Heim für verlassene Kinder, die Aktion für die jemenitischen Kinderheime, das jüdische Museum in Prag, Tarbuth,

Der Schwesternvereinigung der Prager Logen wurde anläßlich ihrer zehnjährigen Gründungsfeier ein Betrag von 2000 Kč zur Verfügung gestellt.

An Unterstützungen wurden Brüdern, Witwen und Waisen an 136.000 Kč gewährt.

Karlsbad.

Das Logenjahr begann am 11. Jänner 1930 mit der Installierung der Beamten durch den Delegierten der s. w. Großloge Br. Expräs. Dr. Michael Feith der w. „Moravia"-Brünn. In der verflossenen Arbeitsperiode wurden 17 ordentliche Sitzungen abgehalten, welche durchschnittlich von 55 Brüdern besucht waren. Der Besuch der Logensitzungen muß als ein guter bezeichnet werden.

Hervorzuheben ist, daß die Vorträge, welche in Gegenwart der Schwestern stattfanden, sehr zahlreich besucht wurden und regstes Interesse erweckten. Die Themen, die besprochen wurden, gruppierten sich in jüdische, solche, die den Logengedanken beinhalteten, allge-

meine und soziale. Besonders an die Themen, welche jüdische Angelegenheiten und den Logengedanken behandelten, schloß sich eine lebhafte Diskussion an. V o r t r ä g e hielten:

Br. Expräs. Prof. Dr. Z i e g l e r : „Judentum und Kultur".
— „Nachruf für Br. Rudolf Kohn".
— „Die Wandlung des Gewissens".

Br. Direktor Rudolf P o l á k : „Aus dem B'nai-B'rith-Magazin und Hamenorah".

Br. Ing. Chem. Walter L ö w : „Probleme um die Urzeugung" (Die Gestalt Spalanzanis).

Br. Vizepräs. Ing. Paul F i s c h e r : Festrede anläßlich des 80. Geburtstages des Herrn Präsidenten der Čechoslovakischen Republik T. G. Masaryk.
— „Städtebau".

Br. Direktor Rudolf P o l á k : Referat „Über Karpathorußland".

Br. Dr. Walter S t e r n, „Veritas", Saaz: „Die Aufgaben der Logen im sozialen Aufbau des Judentums".

Br. Expräs. Dr. Walter K o h n e r : Das Korreferat zu diesem Vortrage.

Br. Expräs. Fritz R o s n e r : Referat „Über die Tagung der s. w. Großloge".

Br. Dr. Paul F r e u n d l i c h : „Soziale Hilfe im Lichte der Logenidee".

Br. Dr. Emil K o r e t z : Korreferat hiezu.

Br. Vizepräs. Dr. J. G o l d b e r g der w. „Eugen-Fuchs-Loge" in Plauen: „Die Phrase von der Verjudung des deutschen Theaters".

Br. Prof. Viktor F r e u d : „Erziehung zum Judentum".

Br. Direktor Oskar V o g l : „Die Rothschilds".

Außerdem gab Br. Expräs. Prof. Dr. Z i e g l e r Bericht über die Tagung des s. w. Generalkomitees und über die Sitzung des geistigen Komitees der s. w. Großloge.

Besonders hervorzuheben ist, daß die Brüder durch ihre Opferfreudigkeit die F o n d s d e r L o g e b e d e u t e n d g e s t ä r k t haben. In erster Reihe wäre zu berichten, daß die Brüder dem Appell des Br. Expräs. Prof. Dr. Ziegler Folge geleistet und eine Summe von 165.000 Kč, verteilt auf drei Jahre, für den A l t e n h e i m b a u f o n d s aufgebracht haben. Die erste Rate für das Jahr 1930 per 55.000 Kč wurde der israelitischen Kultusgemeinde Karlsbad im August 1930 bereits zur Verfügung gestellt. Die Loge hat sich dadurch gleichsam einen Teil der Patronanz über dieses Werk und einen leitenden Einfluß auf die Entwicklung des Altenheims gesichert. Der zur Förderung und Erhaltung des Altenheims gegründete Verein hat Br. Direktor Oskar V o g l zu seinem Obmann gewählt, der durch seine unermüdliche Arbeitsfreudigkeit um das Werk des Altenheims sich schon große Verdienste erworben hat. Ebenso wurde Br. Emil K o r e t z, der sich durch seine uneigennützige Tätigkeit im Interesse des Altenheims hervorgetan hat, in das Kuratorium berufen.

Allen an die Loge gestellten Anforderungen in sozialer Hinsicht wurde entsprochen.

Der z e n t r a l e n F ü r s o r g e der israelitischen Kultusgemeinde Karlsbad wurde in Anbetracht ihrer eifrigen Tätigkeit eine Erhöhung der Subvention auf 9200 Kč gewährt.

Die Zehn-Betten-Stiftung im israelitischen Kurhospital in Karlsbad wurde auch im heurigen Jahre von Schwestern und Brüdern des čechoslovakischen, deutschen, österreichischen und polnischen Distriktes in Anspruch genommen.

Unterstützungen an bedürftige Witwen wurden durch das Komitee für brüderliche Fürsorge gegeben.

Ferner wurde die „Gesellschaft zur Förderung jüdischer Geschichte" in Prag, das Lehrerseminar in Palästina, die Liga für Menschenrechte, das Israelitische Lehrlingsheim in Prag, die Tarbuth-Organisation in Prag, die Orth-Ose-Aktion, das Meraner Asyl und viele andere jüdische Institutionen durch ansehnliche Beiträge gefördert. Studenten wurden auch heuer wieder namhafte Stipendien gewährt. Auch die Unterstützungen nach außen erreichten eine beträchtliche Höhe. Trotz der unvorhergesehenen großen Ausgaben erhöhte sich das Logenvermögen um 23.000 Kč.

Ganz besondere Verdienste in charitativer Beziehung erwarben sich die in Marienbad wohnenden Brüder, die vollkommen aus sich selbst zwanzig bedürftigen Brüdern der auswärtigen Distrikte einen nahezu kostenlosen Kuraufenthalt ermöglichten. Ebenso haben die Brüder in Eger und Franzensbad beschlossen, vom Jahre 1931 an bis auf weiteres in der Vor- und Nachsaison achtzehn bedürftigen Schwestern und Brüdern der čechoslovakischen und der auswärtigen Distrikte einen Kuraufenthalt und kostenlose Beistellung von Zimmern in erstklassigen Kurhäusern und freie ärztliche Behandlung zu gewähren.

Über die Jugendbibliothek, welche in Karlsbad unter der Leitung des Religionslehrers J. Becker steht und eine segensreiche Tätigkeit im Interesse der jüdischen Jugend entfaltet, wird an separater Stelle berichtet. Br. Dr. Adolf Graf spendete für die Jugendbibliothek eine ganze Reihe wertvoller Bücher aus dem Nachlasse seines verstorbenen Vaters.

Auch in Eger wurde nach Karlsbader Vorbild eine Jugendbibliothek eingerichtet, deren Leitung Br. Prof. Viktor Freud übernahm. Trotz ihres kurzen Bestehens hat auch diese Institution in Eger bereits Erfolge gezeitigt.

Anläßlich des 80. Geburtstages Thomas G. Masaryk wurde am 8. März 1930 eine Festloge abgehalten, bei der Br. Vizepräs. Ing. Fischer die Festrede hielt.

Am 6. April 1930 fand in Karlsbad eine gemeinsame Logensitzung mit der w. „Veritas"-Saaz statt, an welcher 63 Brüder der Loge „Karlsbad", 29 der w. „Veritas" und drei der w. „Freundschaft" in Teplitz teilnahmen. Br. Dr. Walter Stern („Veritas") hielt einen Vortrag über: „Die Aufgaben der Logen im sozialen Aufbau des Judentums". Das Korreferat erstattete Br. Expräs. Dr. Walter Kohner („Karlsbad").

Am 4. Mai 1930 fand eine geschäftsordnungsmäßige Sitzung in Franzensbad statt, die von Brüdern aus Karlsbad, Eger, Marienbad und Franzensbad sehr zahlreich besucht war und von Brüdern der w. „Eugen-Fuchs-Loge" in Plauen und der „Maimonides-Loge" in Nürnberg beschickt wurde. In dieser Sitzung erstattete Br. Dr. Paul

F r e u n d l i c h, Eger, das Referat über das Thema: „Soziale Hilfe im Lichte der Logenidee". Korreferent zu diesem Vortrag war Br. Emil K o r e t z. Sowohl an die gemeinsame Sitzung mit der w. „Veritas" in Karlsbad, wie an die Sitzung in Franzensbad schlossen sich Brudermähler und gesellige Veranstaltungen an, an denen auch die Schwestern sehr zahlreich teilnahmen.

Am 11. Mai 1930 beteiligte sich die Loge durch eine Abordnung, bestehend aus dem Br. Vizepräsident, dem Br. Protokollsekretär und Br. Expräs. Prof. Dr. Ziegler, an der Einweihung der neuen Logenräume der w. „E u g e n - F u c h s - L o g e" i n P l a u e n.

Die S o m m e r t a g u n g e n i n K a r l s b a d, über die bereits im Dezemberhefte der Monatszeitschrift ausführlich berichtet wurde, haben sich auch in diesem Jahre wieder glänzend bewährt. Sie standen in K a r l s b a d unter der Leitung des Br. Präs. Dr. Robert L ö w e n s t e i n. Dank den Bemühungen des Br. Expräs. Dr. Z i e g l e r und des Br. Protokollsekretärs Robert S c h e n k haben diese Abende bei den Brüdern unserer und der auswärtigen Distrikte das regste Interesse erweckt.

In M a r i e n b a d leitete die geselligen Zusammenkünfte nach wie vor in musterhafter Weise Br. Dr. Josef S t e i n e r („Union", Pilsen) und wurde hiebei tatkräftigst von den Brüdern Dr. Max K o h n - S c h a n z e r und Dr. Otto S t e r n unterstützt.

Um die geselligen Zusammenkünfte in F r a n z e n s b a d hat sich Br. Dr. Josef Z e i t n e r („Franzensbad") und Br. Dr. Paul F r e u n d - l i c h („Eger") sowie der unermüdliche Schriftführer der Egerer Brüdervereinigung Br. Richard H e r r m a n n und ebenso Br. Oberfinanzrat Dr. Karl B e r g e r in dankenswerter Weise bemüht.

Wie in den verflossenen Jahren wurde auch heuer anläßlich der hohen Feiertage im Logentempel unter Leitung des Religionslehrers J. Becker ein J u g e n d g o t t e s d i e n s t veranstaltet.

Am 18. Oktober 1930 wurde das O r d e n s f e s t gefeiert. Diese Feier gewann besonderen Wert duuch die Anwesenheit des s. w. Br. Großpräsidenten des deutschen Distriktes Dr. Leo B a e c k. In seiner Ansprache hob der s. w. Br. Großpräsident besonders hervor, daß es ihm ein Bedürfnis gewesen sei, durch seinen Besuch in Karlsbad die jahrelange Freundschaft, die den deutschen Distrikt mit der Loge „Karlsbad" verbindet, zu dokumentieren. Er hielt in Gegenwart der Schwestern einen großangelegten V o r t r a g über: „O r d e n s - f r a g e n", der mit großem Beifall und Interesse aufgenommen wurde. Nach dieser Sitzung fand ein Brudermahl statt, an das sich heitere Vorträge und Tanz anschlossen. Um das Gelingen des Abends haben sich Br. Vizepräs. Ing. F i s c h e r und dessen Gattin, sowie Br. Protokollsekretär Robert S c h e n k besondere Verdienste erworben.

Die Feier ihres 70. Geburtstages begingen in vollster Rüstigkeit: am 2. Feber 1930 Gründungsbruder Siegfried H e l l e r in Komotau und am 16. November 1930 Br. Adolf E i s n e r in Karlsbad.

Am 15. Juli 1930 feierte Br. Expräs. Fritz R o s n e r sein dreißigjähriges Berufsjubiläum.

Am 3. August 1930 verschied Br. Rudolf K o h n, der trotz seines Prager Domizils der Loge „Karlsbad" seine Anhänglichkeit stets bewahrte. Ehre und Liebe seinem Andenken!

Philanthropia (Reichenberg).

Das abgelaufene Logenjahr stand im Zeichen ruhiger, steter Entwicklung.

An der Jahreswende 1929 auf 1930 war von der w. „Philanthropia" die Tochterloge „Menorah" in Trautenau gegründet worden, wodurch 29 Brüder ausschieden und der Mitgliederstand der „Philanthropia" von 138 auf 109 Brüder gesunken ist. Seither hat die Loge zwei Brüder durch Ableben verloren, es sind dies der langjährige getreue Ordensbruder Ernst Dub in Warnsdorf und Br. Regierungsrat Dr. Arnold Grünberger, welcher während der wenigen Jahre, die er in Reichenberg verbrachte, sich die größten Verdienste, insbesondere auch durch die Zusammenstellung der Geschichte der Loge, erworben hat. Ein treues, wehmütiges Gedenken bleibt ihnen bewahrt. Im Jahre 1930 ist ein Bruder infolge Übersiedlung ins Ausland ohne Abgangskarte ausgetreten und ein Bruder zur w. „Bohemia" übergetreten. Eingeführt wurden vier Brüder, so daß wieder der Mitgliedsstand von 109 Brüdern erreicht ist; hievon wohnen 52 Brüder in Reichenberg und 57 Brüder außerhalb Reichenbergs.

Die feierliche Installation durch Br. Expräs. Max Weiss fand am 25. Jänner, die Einführung von vier Kandidaten durch den s. w. Großsekretär Adolf Lilling am 10. Mai 1930 statt. Insgesamt haben siebzehn Logensitzungen stattgefunden, darunter zwei gemeinsam mit der w. „Menorah", und zwar am 31. Mai 1930 in Trautenau und am 25. Oktober 1930 in Reichenberg. Im Jahre 1930 wurden in den Logensitzungen nachstehende Vorträge und Logensitzungen gehalten:

11. Jänner:	Br. Dr. Emil Peres: Pflegerbericht.
	Br. Paul Fischl: Bericht über die Installierung der w. „Menorah".
25. Jänner:	Jahresbericht, durch den abtretenden Br. Präs. Dr. Rudolf Klein.
	Installierungsansprache des s. w. Delegaten Br. Expräs. Max Weiss.
	Programmrede des antretenden Präsidenten Br. Dr. Georg Pichler.
8. Feber:	Debatte über Finanzfragen.
22. Feber:	Br. Ludwig Deutsch: „Über die Festschrift des deutschen Ordenstages — das jüdische Buch".
6. März:	Festsitzung zu Ehren des 80. Geburtstages des Präsidenten der Republik, Festrede des Br. Präs. Pichler.
15. März:	Br. Leo Adler: „Moritz Daniel Oppenheim, ein jüdischer Maler".
29. März:	Br. Präs. Hugo Stern, der w. „Menorah": „Der Aufbau Palästinas".
9. April:	Br. Josef Treulich: „Die wirtschaftliche Entwicklung Amerikas".

26. April: Br. Dr. Felix Weltsch der w. „Bohemia“: „Ist eine sittliche Entwicklung des Menschen möglich?“

10. Mai: Einführung von Kandidaten. Ansprache des s. w. Großsekretärs Br. Adolf Lilling.
Br. Expräs. Dr. Wilhelm Schnürmacher: Über die Apriltagung der s. w. Großloge.

31. Mai: In Trautenau, gemeinsam mit der w. „Menorah“, Diskussion über das Thema: „Intensivierung des Logenlebens“. Referent Br. Präs. Hugo Stern, Korreferent Br. Mentor Dr. Rudolf Klein.

27. September: Br. Viktor Kraus: Über die B'nai-B'rith-Magazins.

11. Oktober: Ansprache des w. Br. Präsidenten zum Ordensfeste. Br. Mentor Dr. Klein: „Die Liga für Menschenrechte“.

25. Oktober: Gemeinsam mit der w. „Menorah“ Sitzung in Reichenberg. Diskussion: „Praktische Wege zur Durchsetzung einer Intensivierung des Logenlebens und der Logentätigkeit“. Referent Br. Mentor Dr. Klein, Korreferent Br. Dr. B. Ehrenfreund.

8. November: Br. Paul Fischl: „Die Geschichte der Astrologie und die Juden“.

22. November: Br. Sigmund Meissner: Über die Judenfrage.

6. Dezember: Br. Expräs. Dr. Wilhelm Schnürmacher: Über die Sitzung des s. w. Generalkomitees.

20. Dezember: Br. Dr. Leo Langstein: „Vom Hause Rothschild“.

Am 18. Juni, 16. Juli und 20. August 1930 fanden gutbesuchte anregende Ferialsitzungen statt. Der Logenbesuch wies ständig zirka 38% aller Brüder und immer zirka 70% der Reichenberger Brüder aus. Die Komiteesitzungen waren durchwegs gut besucht, besonders die des geistigen Komitees immer überaus anregend und inhaltsreich. Das Pflichtenüberwachungskomitee konnte einen guten Logenbesuch, jedoch ein starkes Nachlassen der Spendentätigkeit feststellen, was hauptsächlich in der wirtschaftlichen Depression den Grund haben dürfte.

Das Logenvermögen hat sich von Kč 314.372.50 per 31. Dezember 1930 auf Kč 351.536.80 per Ende Dezember 1930 erhöht, weist sohin einen Zuwachs von Kč 37.164.30 aus. Die Einnahmen betrugen Kč 138.409.25, die Ausgaben Kč 101.244.95. Von den Fonds weist derzeit der Witwen und Waisenfonds Kč 94.800, der Brüderunterstützungsfonds Kč 48.300, der Witwen- und Waisenreservefonds Kč 29.500 und der Baufonds Kč 127.290 aus.

Bezüglich der Pflichten der auswärts wohnenden Brüder wurde veranlaßt, daß jede auswärtige Gruppe bei jeder Logensitzung zumindest durch einen Bruder vertreten sein muß. In Gablonz fanden, wie schon seit Jahren, allmonatlich, und zwar jeden dritten Dienstag des Monates, gutbesuchte Zusammenkünfte der Brüder statt; ebenso seit November in Warnsdorf, woselbst auch die Brüder aus Böhmisch-Leipa und Rumburg zusammenkommen.

Moravia (Brünn).

Im Jahre 1930 hat die Loge fünf Mitglieder durch den Tod verloren, und zwar die Brüder Dr. Eduard Kraus, Expräs. Rat Leopold Weiß, Dr. Ignaz Saudek, Hofrat Dr. Rudolf Körner und Gustav S. Wolf. Drei Brüder sind mit Abgangskarte ausgetreten.

18 Brüder wurden eingeführt, ein Bruder trat aus einer Schwesternloge über. Die Loge, die zu Beginn des Jahres 245 Mitglieder hatte, weist daher am Ende des Jahres einen Stand von 256 Mitgliedern auf.

Die Sitzungen wurden in diesem Jahre von den auswärts wohnenden Brüdern ziemlich regelmäßig frequentiert. Ein eigenes Komitee sorgte für die Pflege der Beziehungen zu den auswärtigen Brüdern. Bei den in Iglau, Olmütz und Proßnitz stattfindenden Zusammenkünften von Brüdern waren meistens Brüder aus Brünn anwesend, in Znaim wurde anläßlich einer von zahlreichen Brünner Brüdern besuchten Zusammenkunft von Br. Expräs. Dr. Levy ein Vortrag über „Meine Reise zu den nordafrikanischen Juden“ gehalten, in Iglau ein Vortrag von Br. Dr. Willy Feith über „Unseren Logengedanken“. Die Zusammenkünfte in Olmütz und Proßnitz beschäftigen sich vor allem mit der bevorstehenden Gründung der neuen Loge. Den Olmützer Brüdern ist es gelungen, ein geeignetes Heim zu finden und auch die Frage des Proßnitzer Heimes steht einer befriedigenden Lösung nahe. So dürfte, aller Voraussicht nach, die Installierungssitzung der neuen Adolf-Kraus-Loge im Frühjahr 1931 stattfinden.

Eine besondere Bedeutung hatte die Sitzung am 24. Mai, in welcher vom s. w. Großpräsidenten Dr. Josef Popper in feierlicher Weise die Einführung von 18 Kandidaten vorgenommen wurde.

Das geistige Komitee hatte beschlossen, auch in diesem Jahre einen Teil der in der Loge gehaltenen Vorträge durch eine gemeinsame Devise, und zwar „Die Krise der Gegenwart“ in einen inneren Zusammenhang zu bringen. Im Rahmen dieses Zyklus fanden fünf Vorträge statt, und zwar: „Die Krise des Glaubens“ von Br. Prof. Dr. Friedrich Thieberger aus Prag, „Geistige Strömungen in der Medizin der Gegenwart“ von Br. Dozent Dr. Oswald Schwarz aus Wien, beide in offener Loge, „Die Krise des Rechtes“ vom w. Präsidenten, „Die Krise der Demokratie“ von Br. Expr. Dr. Herrmann und „Die Krise der Psychologie“ von Br. Dr. Zweig. Außerdem sprach Br. Prof. Dr. S. Krauß über „Sinn und Bedeutung der Hochzeitsbräuche im Judentum“, Br. Prof. Dr. Donath über Masaryk anläßlich der Festsitzung zum 80. Geburtstag des Präsidenten der Republik, Br. Expr. Dr. Levy über „Das jüdische Buch“, Br. Expr. Dr. Saudek über „Museen im allgemeinen und jüdische Museen im besonderen“ und Br. Dr. Willy Feith in der Festsitzung aus Anlaß des Ordenstages.

Den Problemen des Logenlebens im engeren Sinne waren gewidmet Referate von Br. Dr. Robert Herrmann über die von Br. Dr. Hrdlitschka verfaßte Geschichte der „Moravia“, von Br. Expr. Dr. Feith über die Sitzungen des Generalkomitees und des geistigen Komitees der s. w. Großloge, weiters des Br. Mentor Dr. Weiner über die

Sitzung des Generalkomitees sowie die von der Konstitutionsgroßloge gefaßten Beschlüsse.

In diesem Jahre fanden auch zwei Teeabende statt, an welchen Vorträge von Br. Prof. Dr. Eisler aus Wien über „Unsere Kunst seit 1870“ und von Schwester Dr. Else Rabin aus Breslau über „Moderne Kulturforderungen und jüdisches Frauentum“ gehalten wurden.

Eine äußerst rege Tätigkeit entfaltete auch in diesem Jahre das Geselligkeitskomitee. An jedem Sonntag nachmittag und Dienstag abend fanden gesellige Zusammenkünfte statt, die sich bei den Brüdern und Schwestern des regsten Zuspruches erfreuten. An einigen dieser Nachmittage und Abende fanden auch Vorträge statt, für welche sich die Br. Expr. Dr. Herrmann, Br. Löbl und Br. Zappert in der bereitwilligsten Weise zur Verfügung stellten. Von größeren, diesen Rahmen überschreitenden Veranstaltungen wären noch ein von Br. Expr. Dr. Levy geleiteter Sederabend, ein Unterhaltungsabend, ein Kinderchanukafest und ein Abschiedsabend für Br. Prof. Dr. Donath hervorzuheben.

Der Dank für das schöne Gelingen dieser Veranstaltungen gebührt neben dem Geselligkeitskomitee und seinem Obmann Br. Soffer auch dem bewährten Damenkomitee, das auch bei den Brudermählern und Teeabenden eine unermüdliche Tätigkeit entfaltete.

Die Loge beschloß, auf eine Anregung des Br. Vizepräs. Stern und nach einer gemeinsamen Beratung des geistigen und sozialen Komitees, zum immerwährenden Andenken an den Br. Expr. Dr. Saudek einen Saudek-Fonds zu schaffen, dessen Aufgabe es zu sein hat, Juden in ihren wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen zu fördern. Das Vermögen des Fonds setzt sich aus dem Gründungsbeitrag der Loge in der Höhe von Kč 5000.— und freiwilligen Spenden der Brüder zusammen und beträgt bis jetzt zirka Kč 27.800.—.

Außerdem wurde von den Brüdern Otto, Ing. Paul und Richard Weiß aus Anlaß des Ablebens des Br. Expräs. Rat Leopold Weiß ein Leopold-und-Hermine-Weiß-Fonds gegründet, dessen Zinsen für wohltätige Zwecke bestimmt sind und dessen Höhe zirka Kč 30.500.— beträgt.

Die Loge beschloß nach eingehender Beratung, die von dem geistigen Komitee der s. w. Großloge angeregte Schaffung eines Zentralarchivs für Logenvorträge auf das wärmste zu begrüßen und außerdem zur Hinterlegung der in der Loge gehaltenen Vorträge ein internes Archiv anzulegen.

Das für die Instruktion der jungen Brüder vor zwei Jahren geschaffene Jungbrüderkomitee hat auch in diesem Jahre unter Leitung des Br. Mentor Dir. Weiner seine Arbeiten fortgesetzt.

Wie alljährlich wurden einer ganzen Reihe sozial wirkender Institutionen und auch bedürftigen Einzelpersonen materielle Hilfe geleistet. Daneben sind die Arbeiten zur Gründung eines jüdischen Lehrlingsheimes weitergeführt worden. Es wurde ein aus den meisten jüdischen Organisationen Brünns bestehender Ausschuß gebildet und in demselben das zur Gründung und Betriebsführung des Heims notwendige Budget entwickelt.

Einige Brüder sind Mitglieder des Brünner Komitees der Gesellschaft für die Geschichte der Juden in der Čechoslovakei. Das Jahrbuch der Gesellschaft wurde auch in diesem Jahre von einem großen Teil der Brüder abgenommen.

Die im Vorjahr gegründete „Herder-Vereinigung, Bund jüdischer Jugend“ hat sich auch in diesem Jahre aufs beste bewährt. Es finden jeden Mittwoch Sitzungen statt, in welchen auch einige Brüder Vorträge hielten. Daneben versucht sich der Herderverein auch auf sozialem und charitativen Gebiete erfolgreich zu betätigen. Der Speisesaal der Loge wurde diesem Vereine zur Verfügung gestellt, ebenso der Saal für die Abhaltung allgemein zugänglicher Vorträge von Br. Expr. Dr. Levy.

Die äußerst wertvolle Bibliothek, an deren Spitze anstelle ihres langjährigen Verwalters, des nach Prag übersiedelten Br. Prof. Donath, Br. Dr. Willy Feith getreten ist, wurde durch Anschaffung gediegener Bücher bereichert.

Logensitzungen wurden im abgelaufenen Jahre 17 ordentliche und eine außerordentliche abgehalten.

Silesia ⟨Troppau⟩.

Die Tätigkeit der Loge „Silesia“ begann in diesem Jahre mit der Installierung der Beamten durch den Delegaten der s. w. Großloge, Br. Expräs. Dr. Wilhelm Schleißner, in einer Festsitzung am 12. Jänner.

Die Loge „Silesia“ zählte zu Ende des Jahres 1929 73 Brüder. Im Laufe dieses Jahres hatte sie das Hinscheiden der Brüder Expr. Dr. Jonas Lamberg und Jaques Geiringer zu beklagen; ein Bruder ist ohne Abgangskarte ausgetreten, neu eingeführt wurden fünf Brüder, so daß die Loge am Ende des Jahres 1930 75 Brüder zählt.

Die Zahl der ordentlichen Logensitzungen betrug in diesem Jahre 16, außerdem fanden eine Festsitzung anläßlich der Feier des achtzigsten Geburtstages des Staatspräsidenten und zwei Trauersitzungen statt. Die ordentlichen Sitzungen wurden durchschnittlich von 30 Brüdern besucht, die höchste Besucherzahl betrug 45, die niedrigste 22. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß im abgelaufenen Jahre die außerhalb Troppaus wohnenden Brüder sich noch reger am Logenleben beteiligt haben als in den früheren Jahren. Außer den besonders weit vom Orte der Loge domizilierenden Brüdern haben fast alle auswärtigen Brüder mehrere Sitzungen, einige sogar alle Sitzungen besucht, was auf die vom w. Präsidenten getroffene Maßnahme der Einsetzung eines Bruders in jedem Orte behufs Aufrechterhaltung des Kontaktes mit der Loge zurückzuführen sein dürfte.

Es wurden, zum Teil in offener Loge unter reger Teilnahme der Schwestern, nachstehende Vorträge gehalten:

Br. Expr. Rabbiner Dr. S. Friedmann: Aus der Deutschen Großlogenzeitung: „Das jüdische Buch“. — „Die jüdische Gemeinde“.
Derselbe: Referat des Buches „Erlösung durch Arbeit“ von Gordon.

Derselbe: „Randbemerkungen zur Megillah“.

Derselbe: „Über die derzeitige wirtschaftliche Lage der Juden in Deutschland“ (Ref. aus den Deutschen B.-B.-Blättern).

Derselbe: „Über Wirtschaftsfragen“.

Br. Dr. Franz Kahn der w. „Ostravia“: „Antisemitismus und Massenpsychologie“.

Br. Prof. Karl Weinfeld: „Der Nomade“. Eine psychologische Ableitung des Semiten, speziell des Juden. (Mit Diskussion.)

Br. Prof. Dr. S. Langschur: Referat aus englischen und amerikanischen B'nai-B'rith-Zeitschriften.

Br. Präs. Dr. Leopold Leschner: „Rassenantisemitismus“.

Br. Dr. Josef Rufeisen der w. „Ostravia“: „Über die derzeitige Lage in Palästina“.

Br. Dr. Arnold Fried: „Konstitution und Geschichte unseres Ordens“ (Ref. am Stiftungstag).

Ferner referierten Br. Expr. Rabb. Dr. S. Friedmann als korrespondierendes Mitglied des geistigen Komitees der s. w. Großloge über die Sitzungen dieses Komitees und Br. Expr. Dr. J. Wolf als Mitglied des Generalkomitees über die Tagungen desselben.

Die Loge „Silesia“ hat im Jahre 1930 für kulturelle Zwecke 5603 Kč und für wohltätige und soziale Zwecke 11.400 Kč verausgabt.

Nachstehende Institutionen wurden von der Loge „Silesia“ mit Subventionen beteilt:

Jüdischer Fachschulverein in Mähr.-Ostrau, Jüdisches Lehrlingsheim in Prag, „Hechaluz“-Lehrfarm in Komorau bei Troppau, Akademie für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin, „Tarbuth“-Organisation für das karpathorussische Schulwerk, Jüdische Fürsorgezentrale in Prag, Toynbeehalle in Troppau.

Aus vorhandenen Stiftungen brachte die Loge auch in diesem Jahre den Betrag von 3400 Kč als Stipendien an Studierende zur Verteilung. Eine vom Bruder Expr. Rabb. Dr. Friedmann unter den Brüdern eingeleitete Sammlung zur Beihilfe für die Reisespesen einer Chaluzimgruppe ergab den Betrag von 3000 Kč.

Außerdem haben einige Brüder durch große Spenden an den Bruderhilfsfonds zur Erhöhung dieses Fonds beigetragen, desgleichen flossen Spenden dem Dispositionsfonds und dem Präsidial-Dispositionsfonds zu, so daß in zahlreichen Fällen stille Wohltätigkeit durch die Loge geübt werden konnte.

Außer den offiziellen Logenveranstaltungen fand auch in diesem Jahre eine Reihe von geselligen Abenden im Logenheime statt, bei welchen das Geselligkeitskomitee der Brüder von den zum ersten Male im Logenheim abgehalten.

Obwohl die „Silesia“ keine offizielle Schwesternvereinigung hat, haben die Frauen unserer Brüder nicht nur am gesellschaftlichen Leben

der Loge teilgenommen, sondern, soweit es möglich war, auch in sozialer Hinsicht mitgearbeitet. Eine Vertreterin unserer Schwestern hat auch am zehnjährigen Stiftungsfest der Schwesternvereinigung der Prager B.-B.-Logen teilgenommen und hierüber im Kreise der Schwestern und Brüder referiert.

Praga.

Die Bestrebungen der Loge während des abgelaufenen Logenjahres 1930 gingen insbesondere dahin, zu den allgemeinen und spezifisch jüdischen Krisenerscheinungen der Zeit Stellung zu nehmen und, soweit es der bescheidenen Wirkungsmöglichkeit der Loge entsprach, tätig einzugreifen.

Nach dieser Richtung wurde im geistigen Komitee der Loge ein Debattenzyklus über die Krise der Moral abgeführt, es wurde hierüber in der Loge selbst referiert, es wurde gemeinsam mit den anderen beiden Prager Logen eine Aktion zur Linderung der Judennot im Osten gefördert, das karpathorussische Problem ausführlich diskutiert und schließlich wurde eine Aktion zugunsten der Prager Arbeitslosen eingeleitet.

Die Loge beklagt im abgelaufenen Jahre den Tod der Brüder: Dr. Ferdinand Bloch, David Troller, ihres langjährigen Finanzsekretärs Ernst Mautner, Prof. Ed. Deimel, Paul Schneider und Otto Bardas.

Zum Andenken eines jeden dieser Brüder wurde eine Trauersitzung abgehalten, zur Ehrung des verstorbenen Br. Ernst Mautner wurde ein Ernst-Mautner--Fonds errichtet, dem aus Spenden über 10.000 Kč zukamen.

Es sind drei Mitglieder aus der Loge ausgeschieden und es wurden vier neue Brüder eingeführt.

Der Besuch der Logen und Komiteesitzungen war durchschnittlich sehr gut. Es fanden fünfzehn Logensitzungen, ferner zwei gemeinsam mit der w. „Bohemia“ und „Humanitas“ abgehaltene Festsitzungen statt, und zwar: am 8. März zu Ehren des 80. Geburtstages des Präsidenten der Čechoslovakischen Republik Thomas G. Masaryk, bei welcher Br. Prof. Dr. J. Hirsch der w. „Bohemia“ die Festrede hielt und die Errichtung eines Heimes für jüdische Handelslehrlinge beschlossen wurde, und am 15. Oktober anläßlich des Ordenstages mit einem Vortrage des Br. Prof. Dr. Thieberger „Das Widerspiel des Guten“.

Nebst Komiteeberichten wurden in den Logensitzungen folgende Vorträge gehalten:

Br. Dr. Ernst Wodak: „Was unseren Logen nottut“.
Br. Dr. Fritz Berger: „Einiges über Wirtschaftsrecht“.
Br. Prof. Dr. Oskar Engländer: „Zur Währungsgeschichte“.
Br. Norbert Adler: „Disraeli“.

Br. Prof. Josef B o h r e r : Über das Buch von Ludwig Lewisohn: „Das Erbe im Blut".
Br. Dr. Rudolf E i s n e r : „Gustav Landauer".
Br. Robert L a s c h : „Ahasver".
Br. Dr. Adolf B i s c h i t z k y : „Liga für Menschenrechte".
Br. Gustav L a n g e n d o r f : Josef Klausners Buch „Jesus von Nazareth".
Br. Prof. Dr. Karl S t r a n s k y : „Lord Byron im Kampfe gegen die Reaktion in Europa".
Br. Oskar S t e i n : „Jüdische Art und jüdisches Schicksal".
Br. Moritz K o r n f e l d : „Streifzüge in das Reich der Philosophie".
Br. Dr. Richard W e r t h e i m e r : „Die Balfour-Deklaration".

Es wurden für kulturelle Zwecke folgenden Institutionen Zuwendungen gemacht:

Dem jüdischen Museum in Prag, der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, der Akademie für die Wissenschaft des Judentums Berlin, der jüdischen Fachschule in Mähr.-Ostrau, dem Hechaluz in Komorau, der Wilnaer Truppe, der Liga für Menschenrechte, wobei gleichzeitig für die Beteiligung der Brüder an dieser Liga eine intensive Werbetätigkeit entfaltet und ein bezüglicher Antrag auch an die Großloge übermittelt wurde.

Der Verein für die Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik erhielt an Beiträgen für 185 Mitglieder 3700 Kč.

Weiters wurden unterstützt:

Die israelitischen Ferienkolonien, der Israelitische Mädchen-Freitischverein, das Schwachsinnigenheim in Hloubětín, der Jüdische Lehrerpensionsverein, das Heim für verlassene Kinder, das Lehrlingsheim, die Landesorganisation jüdischer Frauen, die Liga für Menschenrechte (Barackendelogierte in Vršovice).

Der Beschluß, wornach Subventionen an Vereine der Genehmigung durch den Beamtenrat unterliegen, wurde im Interesse einer freieren Tätigkeit des sozialen Komitees reaussumiert.

Zu den Vereinen und Anstalten, welche der besonderen Unterstützung der Loge teilhaftig sind, gehören: das jüdische Knabenwaisenhaus, der Verein für unentgeltliche Arbeitsvermittlung, der Verein für Schwachsinnige, der Asylverein in Meran, die Gesellschaft für die Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik, sowie die Toynbeehalle.

Es wurden sowohl im Frühjahr als auch im Herbt einige T e e - n a c h m i t t a g e veranstaltet. Im Frühjahr fand ein ausgezeichnet besuchter R o u t statt, in dessen Mittelpunkt Rezitationen des bekannten Vortragskünstlers L u d w i g H a r t standen. Endlich wurde eine ausgezeichnet besuchte und beifälligst aufgenommene Silvesterfeier veranstaltet.

Die Berichte der anderen Logen sowie der Schwesternvereinigungen werden im Märzheft veröffentlicht.

Aus anderen Distrikten.

Österreich.

In der Sitzung der Expräsidenten des österreichischen Distriktes am 4. Dezember 1930 erstattete Bruder Obermedizinalrat Dr. Moritz Laub ein Referat über Studentenfürsorge, das in der Jännernummer der österreichischen Mitteilungen zum Abdruck gelangt. Das Problem, das ja die beiden letzten Tagungen der Arbeitsgemeinschaft eingehend beschäftigt hat und nicht als lokale, sondern als mitteleuropäische Angelegenheit zu werten ist, erfährt in dem Referate von Br. Laub eine ausgezeichnete Darstellung.

Die Jännernummer beschäftigt sich in einer Reihe von Artikeln hervorragender Brüder des österreichischen Distriktes mit den Ausführungen von Br. Doz. Epstein der w. „Humanitas", Prag. Erzieher und Ärzte nehmen kritisch vor allem zu der Frage Stellung, ob eine spezifische Nervosität beim jüdischen Kind zu beobachten ist. Wir werden in einem der nächsten Hefte einen Artikel veröffentlichen, der sich mit den Ansichten der Wiener Brüder beschäftigt.

Deutschland.

Generalkomitee.

Am 7. Dezember v. J. tagte in Berlin das Generalkomitee, an welchem seitens unseres Distriktes der s. w. Großpräsident Dr. Josef Popper teilnahm. Der Bericht des Br. Großschatzmeisters Bach stellte fest, daß der Etat der Großloge sich im Gleichgewicht halte. Freilich gebe es eine Reihe notleidender Logen, bei denen die Ansprüche zur Unterstützung von Brüdern und Witwen täglich steigen. Der Geschäftsausschuß hat eine eigene Sparkommission eingesetzt, die neue Richtlinien für die Ausgaben aufzustellen hat. Der wesentliche Inhalt der Verhandlungen betraf die Wirtschaftsnot. Br. Max Ginsberg forderte in seinem Referate eine produktive Bruderhilfe, die der Wirtschaftskrise auch in der Bruderschaft zu begegnen habe. Es wurde der Beschluß gefaßt, den Logen aufzutragen, besondere Wirtschaftsausschüsse zu organisieren. Die Logen sollen systematischer und energischer für die Linderung der Wirtschaftsnot der Brüder sorgen. Vielfach wurde über schwachen Logenbesuch geklagt, der offenbar auch in wirtschaftlichen Sorgen seinen Grund hat. Es wird ein Branchen-Verzeichnis handschriftlich angefertigt werden, das bei der Unterbringung von Brüdern Erleichterung bieten soll. Br. Großpräsident Popper überreichte die Photographie der Gedenktafel, die an dem Elternhaus von Adolf Kraus in Rokycan angebracht worden ist. Im Anschluß an die Tagung fand die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der außereuropäischen Distrikte statt.

In der Monatschrift der Berliner Logen gibt H. Swarsensky in einem Artikel „Jugend und Loge" eine Art Rechenschaftsbericht über die etwa zwei Jahre lang bestehenden Jugendabteilungen bei den Berliner Logen. Er zeigt, wie Geselligkeit und Bildungsbedürfnis diesen Jugendabteilungen ein besonderes Gepräge geben. Mitglieder der Jugendvereinigungen sind die Kinder der Brüder. Jede Loge hat ihre eigene Jugendabteilung, und es ist sehr interessant, die Programme, die mit den Logenprogrammen veröffentlicht werden, zu betrachten. Vorträge, Diskussionen, Konzerte, zum Teil auf Phonographen, wechseln miteinander ab. Gelegentlich findet sich auch in den Programmen die Teilnahme an Veranstaltungen der Schwesternvereinigung.

Orient.

Der Bericht der Loge in Beiruth „Arse halevanon", die 63 Brüder zählt, verzeichnet die schwere Wirtschaftskrise, welche auch die Arbeiten der Loge herabgemindert hat. Es fanden im verflossenen Jahre bloß sechs Logensitzungen statt, an denen durchschnittlich 24 Brüder teilnahmen. Doch gelang es, durch aktuelle Diskussionen das Interesse wieder stärker zu heben und durch Heranziehung der Schwestern auch in sozialer Hinsicht erfolgreich zu wirken. Die Schwesternloge „Rahel" hat an mehr als hundert Kinder Schuhe, Wäsche usw. verteilt und ebensoviel Kinder mit täglicher Mahlzeit bedacht. Hervorgehoben sei auch die Einrichtung der Teenachmittage, welche abwechselnd

bei den Schwestern jeden Montag veranstaltet wurden und bei denen Vorlesungen aus jüdischen Büchern oder Diskussionen über jüdische Themen reiche Anregung brachten.

Amerika.

Im Dezember v. J. feierte die Missouri-Loge in St. Louis die 75. Wiederkehr ihres Gründungstages. Der h. w. Ordenspräsident Cohen und Ordenssekretär Rubinow waren zugegen. In feierlicher Weise wurden 75 neue Kandidaten in die Loge eingeführt. An dem Bankett nahmen 800 Mitglieder und ihre Familien teil. In einer großangelegten Rede zeigte der Ordenspräsident, was der Orden im Dienste der Humanität und des Judentums geleistet habe.

Zum Studium der Arbeitslosigkeit unter den Juden und der Schaffung eines Arbeitsnachweises hat sich in New York ein Komitee gebildet, an dessen Spitze der Ordenspräsident steht und dessen Sekretär Ordenssekretär Rubinow ist. Fünf weitere Körperschaften sind mit herangezogen worden, u. zw. der Kongreß amerikanischer Juden, das amerikanischjüdische Komitee, die jüdische Fürsorgezentrale, der jüdische Frauenbund und die Vereinigung jüdischer Handwerker.

Die Hillel-Gründung bei der Universität von Illinois hat durch den Erlös der Karten für ihre Veranstaltungen bereits solche Einnahmen aufzuweisen, daß sie sich selbst erhält.

UMSCHAU.

Von den Juden in Rußland.

In der Plenarsitzung der Zentralverwaltung des Verbandes ORT in Berlin erstattete der Hauptbevollmächtigte des Verbandes für Sowjetrußland, Agr. J. Zegelnitzky, einen umfassenden Bericht über die Tätigkeit des Verbandes in der Sowjetunion und ihre nächsten Perspektiven. Seinen Ausführungen schickte der Berichterstatter einen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung der Sowjetunion im vergangenen Jahre voraus; er schilderte dann die Wandlungen in der sozialwirtschaftlichen Struktur der jüdischen Bevölkerung, die in der gleichen Zeit, als Folge der Umstellung der Gesamtwirtschaft, vor sich gingen. Die Industrialisierung des Landes rief eine enorme Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften hervor, und mit dem gewaltigen Strom von Arbeitern, die von der Industrie und dem Bauwesen absorbiert wurden, kamen auch Tausende jüdische Erwerbs- und Arbeitslose in industrielle Unternehmungen hinein. Es muß dabei das Verdienst der jüdischen Organisationen, und nicht zuletzt des ORT-Verbandes, besonders hervorgehoben werden, die Tausenden von deklassierten Juden die Möglichkeit gegeben haben, sich den neugeschaffenen Verhältnissen anzupassen.

Zu der Arbeit des ORT-Verbandes auf dem Gebiete der Industrialisierung in Sowjetrußland übergehend, schilderte Agr. Zegelnitzky zunächst die Lage in denjenigen Städten, in denen in der letzten Zeit größere Gruppen jüdischer Jugendlicher aus den ukrainischen und weißrussischen Ortschaften dank der Arbeit des ORT in die Industrie eingeordnet worden sind. Die Vertretung des ORT-Verbandes will hier im Jahre 1931 neue 2500 Jugendliche, jüdische Arbeiter aus der Ukraine und Weißrußland, unterbringen. Der Arbeitsplan für das Jahr 1931 sieht die Gründung einer Werkschule für 1000 Jugendliche in Magnitogorsk vor, da die rasche Entwicklung der metallurgischen Industrie im Ural besonders günstige Aussichten für die Bildung einer kompakten Arbeitermasse eröffnet.

Die Eingliederung der jüdischen Heimarbeiter und Deklassierten in die Industrie wird vom ORT-Verband durch Gründung von Produktionsgenossenschaften fortgesetzt, deren Zahl bis zur Mitte des Jahres 1931 auf 44 mit 6000 Beschäftigten gebracht werden soll.

Herr Agr. Zegelnitzky berichtete sodann über die Tätigkeit des ORT-Verbandes auf dem Gebiete der Landwirtschaft. Gegenwärtig erstreckt sich diese Tätigkeit auf über 2500 Familien im Rayon Odessa. Noch im vorigen Jahre zählten die Kolonien einen Geflügelbestand von 400 Stück, gegenwärtig hat sich diese Zahl auf zirka 60.000

erhöht. Auch die Zahl der Schafe hat um 6000 zugenommen. Große Aufmerksamkeit wird auch nach wie vor dem Weinbau geschenkt. Der Berichterstatter stellte ferner fest, daß ein Abwandern der Bevölkerung gerade in den Kolonien des ORT-Rayons sehr gering war. Aber selbst diese Abwanderung wird hier von der Zuwanderung gedeckt, so daß der Bestand der Kolonistenbevölkerung im Rayon Odessa trotz den Schwierigkeiten, die für die Kolonisten in Zusammenhang mit den hohen Abgaben für die Regierung verbunden sind, fast unverändert geblieben ist.

Zu dem Fragenkomplex äußerte sich in einem eingehenden Berichte das Mitglied der Zentralverwaltung, Dr. M. Silberfarb, der vor kurzem im Auftrage des Vorstandes die Sowjetunion besucht und in einer Reihe von Städten der Ukraine und Zentralrußlands die Lage der jüdischen Bevölkerung vom Gesichtspunkte der ORT-Arbeit studiert hat. Er meinte, daß gegenwärtig der Industrialisierungsarbeit des ORT eine größere Aufmerksamkeit als der landwirtschaftlichen Tätigkeit geschenkt werden muß, da es darum geht, die vorhandenen, besonders günstigen Möglichkeiten für die Eingliederung der jüdischen Bevölkerung in die Industrie auszunutzen. Mit dieser Industrialisierungsarbeit sei der Weg zur engültigen Lösung des jüdischen Wirtschaftsproblems in Sowjetrußland eingeschlagen.

Zweifellos kommt die Regierung den organisierten jüdischen Arbeitern entgegen. Das Gebiet von Freidorf in der Krim ist als autonomer jüdischer Rayon proklamiert worden. Damit ist der vierte autonome jüdische Rayon in der Sowjetunion geschaffen; die anderen autonomen jüdischen Rayone sind: Kalinindorf im Distrikte Cherson, Stalindorf im Distrikte Krivojrog und „Oktjabr" im Distrikte Zaporozhie. Biro-Bidschan, das allgemein ebenfalls als ein in Entwicklung befindliches jüdisches autonomes Gebiet betrachtet wird, ist mit Rücksicht darauf, daß die jüdische Kolonisation dort langsamer fortschreitet als erwartet wurde, bisher noch nicht als autonomer Rayon proklamiert worden.

Die Bevölkerung von Freidorf umfaßt etwa 26.000 Seelen, das Bodenausmaß des Gebietes beträgt 264.000 ha (2460 Quadratkilometer). Auf Grund des bestehenden Siedlungsplanes sollen auf diesem Gebiete 6450 jüdische Familien oder ungefähr 32.000 Seelen angesiedelt werden. Bisher leben nur etwa 9000 Juden in dem Rayon. Durch die jüngst erfolgte Zuweisung neuer Parzellen, sowie durch Kommassationsmaßnahmen wurde die Möglichkeit zur Errichtung großer Dörfer und kollektiver landwirtschaftlicher Betriebe und damit die Voraussetzung zu einer Intensivierung der Landwirtschaft und einer Vermehrung der bäuerlichen Bevölkerung geschaffen. Gegenwärtig steht die Landwirtschaft im Gebiete von Freidorf noch auf primitiver Stufe.

Die Regierung hat für die Errichtung von Wohnhäusern und landwirtschaftlichen Gebäuden für die Kollektiven in Biro-Bidschan den Betrag von 5 bis 6 Millionen Rubel bewilligt. Gleichzeitig hat die Regierung 2000 Siedlungszertifikate für Biro-Bidschan ausgegeben, die an 2000 Mitglieder der Bauarbeitergewerkschaft oder an andere für Bauarbeiten qualifizierte Arbeiter ausgegeben werden sollen. 1450 Bauarbeiter wird die Ukraine zur Verfügung zu stellen haben, während die restlichen 550 aus Weißrußland genommen werden sollen. Die mit der Auswahl der nach Biro-Bidschan zu entsendenden Arbeiter beauftragten Komitees sind angewiesen worden, die Zertifikate nur an Angehörige der ärmsten Bevölkerungsklassen auszugeben.

Alle diese Berichte lassen deutlich erkennen, daß das Elend unter den russischen Juden unbeschreiblich groß sein muß. Für die bisher noch primitive Landarbeit kommen nur die Allerwiderstandsfähigsten in Betracht. In der Industrie werden nur Organisierte aufgenommen. Die Organisationen selbst aber sind gesperrt und für ältere Leute überhaupt nicht zugänglich. Hier ist das Elend von Nahrung und Kleidung so groß, daß sogar die Regierung die Zusendung von Fünfkilogramm-Paketen aus dem Ausland gestattet hat.

Privilegien.

Heute, 12 Jahre nach Kriegsende, stehen die Juden Polens, soweit es früher zu Rußland gehört hat, immer noch unter den zaristischen Gesetzen. Das scheinen die besonderen Privilegien zu sein, die sie in der gegenwärtigen furchtbaren Wirtschaftsnot „genießen" und von

denen in einer der Sitzungen des Warschauer Stadtrates eine getaufte Jüdin zu sprechen wagte. Stadtrat Rosenthal hatte einen Antrag auf Errichtung einer Handwerkerschule für die jüdische Jugend und Schaffung von fünf Volksschulen in den von Juden bewohnten Stadtvierteln gebracht. Gegen diese Anträge wandte sich als Sprecherin der Fraktion der antisemitischen Nationaldemokraten Frau Jentekewicz, eine geborene Rappaport. Die Rednerin erging sich in heftigsten antisemitischen Ausfällen und erklärte, die Juden in Polen hätten einen unersättlichen Appetit, wollen alles, was polnisch ist, verschlingen; die Juden seien im Genusse von Privilegien, von denen die polnischen Kinder nicht einmal zu träumen wagen. Der Sprecher der Regierungsfraktion, Abg. Tamczok, erklärte als Sachkenner, daß die Stadt Warschau in der Tat sehr wenig für die Erziehung der Kinder in den jüdischen Vierteln tue. Während man in den reichen Stadtvierteln kostspielige Schulpaläste erbaut, gibt es in den von der armen jüdischen Arbeiterbevölkerung bewohnten Gegenden überhaupt keine Schulen. Die Forderungen der jüdischen Stadträte seien durchaus gerecht. Die jüdischen Stadträte Sibert und Czernjakow wiesen an Hand von Statistiken und Ziffern nach, daß für die jüdischen Bildungserfordernisse fast nichts getan wird. Bei dieser Gelegenheit erwähnte Czernjakow, daß in einer Stadt wie Warschau kein einziger Jude als Beamter oder Schaffner bei der Straßenbahn angestellt ist.

Die Regierung versuchte nun in letzter Zeit, wenigstens formal die zaristischen Beschränkungen gegen Juden aufzuheben. Zwar wurden alle Besserungsvorschläge der jüdischen Abgeordneten abgelehnt, aber der Antrag auf Gleichstellung der Juden wurde in dreimaliger Lesung im Sejm angenommen. Der Senat jedoch setzte für unbestimmte Zeit die Vorlage von der Tagesordnung ab. In einer der Febersitzungen des Sejm, in der mit der Budgetaussprache begonnen wurde, verlas Abg. Dr. Thon eine Deklaration, in der es heißt: „Der Jüdische Klub stellt fest, daß die ungeheure Steuerlast die jüdische Bevölkerung fast erdrückt; das Steuersystem ist so gestaltet, daß es hauptsächlich die städtische Bevölkerung, namentlich den Handel und das Handwerk, belastet. Die Prozedur bei der Eintreibung der Steuern wird gegen den jüdischen Kaufmann und Handwerker mit besonderer Rücksichtslosigkeit angewendet.

Während wir Juden also in erster Reihe die Steuerlast zu tragen haben, wird der jüdischen Bevölkerung der letzte Platz oder gar kein Platz eingeräumt unter jenen, denen der Staat die einkassierten Steuern in der Form von Gegenleistungen zurückerstattet. Aus den „Personalausgaben“, die die gewaltigen Ausgabenposten für den viel zu großen Beamtenstab und die Pensionen betreffen, fließt für die jüdische Bevölkerung fast nichts zurück. In der Rubrik „Subventionen für verschiedene Zwecke“, bei welchen es sich auch um die Erhaltung der religiösen Institutionen handelt, nimmt die jüdische Bevölkerung den vorletzten Platz ein, obwohl sie ihrer Zahl gemäß mindestens auf den dritten Platz Anspruch hätte. Die Staatsämter sind den Juden ganz und gar verschlossen. Wir fordern kategorisch und energisch das Recht auf Arbeit, das Recht auf ein Existenzminimum.

Die Regierung, die einmal schon eine positive Arbeit in der inneren Organisation der jüdischen Gemeinden begonnen hatte, schlug plötzlich sehr gefährliche Wege ein und geht daran, die jüdischen Gemeinden ganz und gar zu klerikalisieren. Nicht einmal im klerikalen Österreich und auch nicht im schwarzen zarischen Rußland hat man die jüdischen Gemeinde in eine solche Zwangsjacke gesteckt. Wir werden uns mit allen Kräften dagegen wehren, daß irgend jemand sich anmaßt, den Grad unserer Gottesfurcht zu zensurieren und irgend einem Juden das Recht, einer jüdischen Gemeinde anzugehören, zu nehmen. Diejenigen, die die Regierung veranlaßt haben, solche Vorschriften auszuarbeiten, sind gewiß nicht Freunde der Regierung. Denn sie müssen es wissen, daß, indem man die Juden in einen Kampf um Gewissensfreiheit und Kultur hineindrängt, dies einen schlechten Eindruck in der ganzen Welt hervorrufen und dem Staat schaden wird.

Der Jüdische Klub appelliert an die Regierung, endlich an die positive Lösung des jüdischen Problems nach allen Richtungen hin zu schreiten. Am brennendsten sind die Fragen der Wirtschaft. Die Verarmung

breiter jüdischer Massen, die täglich mehr einer Stimmung der Verzweiflung verfallen, kann nicht eine Sondererscheinung bleiben, sondern sie rührt nach innen wie nach außen an die Lebensinteressen des Staates. In fast allen Ländern Europas besteht ein Bedürfnis nach Auswanderung, aber die Einwanderungsländer schließen ihre Tore immer fester zu. Es bleibt Polen nichts anderes übrig, als schnellstens an die Lösung der Judenfrage heranzugehen. Es ist dies eine der brennendsten Fragen des Staates. Leider besteht auf der Seite der Regierung nicht der geringste Wille, diese Frage zu lösen. Dagegen aber ist unlängst etwas passiert, was nicht nur die jüdische Bevölkerung, sondern die gesamte demokratische öffentliche Meinung in Erregung versetzt hat. Nach zwölfjährigem Kampfe schien der Zeitpunkt gekommen, von dem polnischen Judentum den ihm vom zarischen Rußland angehefteten „gelben Fleck" zu entfernen. Aber die Regierungspartei im Senat hat mit schweigender Zustimmung der Regierung die endgültige Erledigung dieser Angelegenheit auf lange Zeit hinausgeschoben. Der „gelbe Fleck" der Juden ist und bleibt ein Fleck auf dem Verfassungsleben Polens."

Der gelbe Fleck, das ist vielleicht das Privilegium, um welches die ehemalige Jüdin ihre Vorfahren beneidet.

Das neue italienische Gemeindegesetz.

Auf Grund des im Jänner d. J. erschienenen Dekrets gehört jeder Jude in Italien zwangsläufig einer jüdischen Gemeinde an, was bisher nicht der Fall war. Austritt aus einer jüdischen Gemeinde ist nur durch Religionswechsel oder durch eine öffentlich in vorgeschriebener Form abgegebene Erklärung, weiterhin nicht mehr als Jude betrachtet werden zu wollen, möglich. Die Gemeinden haben für die Erhaltung der Kultuseinrichtungen und die religiöse Unterweisung der Jugend Sorge zu tragen. Sie haben das Recht, Steuern auszuschreiben und auf Grund staatlichen Steuerprivilegs einzuziehen, und werden durch gewählte Vorstände repräsentiert und geleitet. Alle Gemeinden innerhalb des Königreichs und der Kolonien werden in einem Zwangsverband, der Union der jüdischen Gemeinden Italiens, die als offizielle Repräsentanz der italienischen Judenheit gilt, zusammengeschlossen. Die Union wird durch gewählte Organe repräsentiert. Der Kongreß der Gemeindedelegierten ist befugt, zum Zwecke der Durchführung seiner Aufgaben Umlagen einzuheben. Das neue Gesetz regelt auch zum ersten Male die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Rabbiner. Es sieht die Bildung eines obersten Rabbinatsrates, der aus drei Mitgliedern bestehenden Consulta Rabbinica, vor, die die Aufgabe hat, die Gemeinde-Union in religiösen Angelegenheiten zu beraten.

Das neue Gesetz erstreckt sich in seiner Wirksamkeit auf ganz Italien und die Kolonien. Der territoriale Umfang der jüdischen Gemeinden wird vergrößert werden, so daß zahlreiche verstreute kleine jüdische Gemeinschaften, die bisher keinem Gemeindeverband angehört haben, mit erfaßt werden. Weiters werden alle bisher selbständigen jüdisch-religiösen und philanthropischen Institutionen von nun ab der unmittelbaren Aufsicht der Gemeinden unterstehen.

Von besonderer Bedeutung ist die Bestimmung im Statut des neugeschaffenen Zwangsverbandes der jüdischen Gemeinden, die als eine seiner Aufgaben die Teilnahme an der allgemeinen religiösen und sozialen Arbeit des Judentums, sowie die Aufrechterhaltung geistiger und kultureller Beziehungen zu den jüdischen Gemeinden des Auslandes festsetzt. Der Verband wird außerdem für die Erhaltung der historischen, bibliographischen und Kunstdenkmäler des italienischen Judentums und die Verbreitung und Förderung der jüdischen Kultur Sorge zu tragen haben. Der Consulta Rabbinica, dem neuen dreigliedrigen rabbinischen Rat, obliegt die Kontrolle der gesamten geistlichen und allgemeinen Tätigkeit des Gemeindeverbandes und die Aufsicht über das italienische Rabbinerseminar. Das neue Gesetz wird zweifellos eine Stärkung des jüdischen Lebens in Italien zur Folge haben. Alle von den jüdischen Mitgliedern der mit dem Entwurf des Gesetzes beauftragt gewesenen Kommission gemachten Vorschläge erscheinen in dem Gesetz berücksichtigt.

Der Mailänder Rechtsgelehrte Professor Mario Falco, der neben Oberrabbiner Sacerdoti und dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Rom Advokat Angelo Sereni eines der jüdischen Kommissionsmitglieder war, erklärte, mit dem neuen Gesetz sei das seit dem Jahre 1865 angestrebte Ziel einer einheitlichen Organisierung der italienischen Judenheit erreicht. Die nunmehr als öffentlich-rechtliche Körperschaften anerkannten und nach jüdisch-traditionellen Grundsätzen organisierten Gemeinden erhalten durch das neue Gesetz die Möglichkeit, ihre Tätigkeit zu vertiefen und auszubreiten.

Diese religiöse Gleichstellung der Juden scheint bei der katholischen Kirche nicht übermäßige Freude hervorgerufen zu haben.

Welche Beweggründe, fragt „Osservatore Romano", das offizielle Organ des Vatikans, hatte die Regierung zur Schaffung eines Verbandes der einzelnen Gemeinden, die bisher ein autonomes Leben geführt haben? Das Blatt erklärt, mit dem Verbande werde in Italien eine „förmlich jüdisch-religiöse Körperschaft" gebildet. Jedenfalls aber hätte der Verband nur rein administrative Funktionen haben dürfen. Indessen soll er laut Art. 36 des neuen Dekrets „sich an der allgemeinen, religiösen und sozialen Arbeit des Judentums beteiligen und einen Kontakt mit den jüdischen Gemeinden des Auslands aufrecht erhalten". Dies seien schon nicht mehr bloße rechtliche Normen, das sei bereits ein Initiativprogramm. Es sei nicht einzusehen, zu welchem Zweck ein katholischer Staat derartige Bestimmungen erlasse.

Die faschistische Partei hat aber in neuester Zeit nicht nur Juden zu Generälen und Admirälen ernannt, sondern Ende Jänner den bekannten jüdischen Gelehrten und Herausgeber der Internationalen Zeitschrift für Rechtsphilosophie Prof. Giorgio Del Vecchio, der 1926 bis 1927 Rektor der Universität Rom war, zum Mitglied des Direktoriums der faschistischen Partei Italiens ernannt.

Dagegen scheint man nun einen Angriff auf die Kuppel der großen Synagoge in Rom unternommen zu haben. Nach einem neuen vom Architekten Piacentini ausgearbeiteten Regulierungsplan will man aus ästhetischen Gründen die Aluminiumkuppel der am Ufer des Tiber gelegenen Synagoge abtragen. Der Vorschlag hat in den Kreisen der jüdischen Bevölkerung Roms lebhaftes Befremden hervorgerufen. Es wird darauf hingewiesen, daß der Plan der erst im Jahre 1904 errichteten Synagoge seinerzeit von einer Komission genehmigt worden war, der die berühmtesten italienischen Architekten, unter ihnen Architekt Zacconi, der Schöpfer des grandiosen Viktor-Emanuel-Denkmals, und Architekt Piacentini, der Vater des Referenten der Regulierungskommission, angehörten. Die große Synagoge von Rom gehört zweifellos zu den schönsten Synagogenbauten Europas und gewährt mit ihrer hohen Kuppel gerade jetzt, nach ihrer Freilegung durch Demolierung des tausendjährigen römischen Ghettos und Erweiterung der umliegenden Straßen und Plätze, einen imposanten Anblick. In manchen jüdischen Kreisen führt man den Vorschlag der Regulierungskommission, im Hinblick darauf, daß die italienische Regierung sich im Konkordat mit dem Vatikan verpflichtet hat, den christlichen Charakter des Stadtbildes von Rom zu wahren, auf klerikale Einflüsse zurück. Die Entscheidung über das Schicksal der Kuppel der römischen Synagoge' wird in allernächster Zeit getroffen werden.

In diesem Zusammenhang sei auf ein kulturelles Werk der italienischen Juden hingewiesen. Die Hörerschaft des italienischen Rabbinerseminars in Florenz hat zum Andenken an den verstorbenen Professor am Seminar. Dr. P. Z. Chajes, den späteren Oberrabbiner von Wien, ein wissenschaftliches Sammelbuch herausgegeben. Dem Redekationskomitee, das demnächst einen zweiten Sammelband zum Andenken an Professor S. Z. Margulies herausbringen wird, gehören Rabbiner Artom, der Professor an der Universität Florenz-Cassuto. und der Oberrabiner von Triest Univ.-Prof. Dr. Zoller an. Die Kosten der beiden Ausgaben trägt die jüdische Gemeinde Triest.

Kulturerbe.

Die Konferenz des Verbandes liberaler Juden von Amerika (Union of American Hebrew Congregations), die alle zwei Jahre zusammentritt, wurde am 19. Jänner in Philadelphia in Gegenwart von etwa 1500 Delegierten

durch eine Rede des Vorsitzenden Ludwig Vogelstein eröffnet, in der er vor allem von dem Kulturerbe sprach, welches das liberale Judentum zu hüten habe. Er führte aus: „Wir haben keine Veranlassung, allzusehr entmutigt zu sein, weil eine ungeduldige Jugend in überkritischer Einstellung in fremden Lagern Trost sucht. Wie zu jeder Zeit wird es auch in Zukunft Abtrünnige geben, das Judentum aber wird fortbestehen. Gerade in unseren Tagen, da die wertvollsten Ideen der westlichen Kultur einen Anschluß an die Gedankenwelt der Propheten Israels suchen, wird es offenbar, daß das Judentum eine wunderbare Sendung im Dienste des sozialen und geistigen Fortschritts unseres Zeitalters zu erfüllen hat.

Das große Problem, dem unsere Organisation heute gegenübersteht, ein Problem, das schon so oft diskutiert wurde und auch auf dieser Tagung unter einem einigermaßen neuen Gesichtswinkel erörtert werden soll, ist das Problem, wie eine Religion, deren Ursprung in nebelhafter Ferne der Vorzeit liegt, dem Tempo des modernen westlichen Lebens und den neuen philosophischen Konzeptionen der Gegenwart angepaßt werden kann.

Wir Juden stellen die bemerkenswerteste Erscheinung der modernen Geschichte dar. Wir sind Menschen, die durch unsere Bibel, durch unsere heilige nachbiblische Literatur, durch die Lehren des Christentums — einer Tochterreligion des Judentums — der westlichen Welt die kulturelle Grundlage ihrer gegenwärtigen Zivilisation, einer Zivilisation, die auf den Trümmern der griechisch-römischen Kultur errichtet wurde, gegeben haben. Scheinbar aber wissen wir selbst, Schöpfer und natürliche Bewahrer dieses großen Schatzes, den Wert eines Erbes, das den Ruhm der Welt darstellt, nicht voll zu schätzen.

Bei unserem aufrichtigen Suchen nach Wahrheit fühlen wir uns nicht nur als Vorkämpfer der Jugend, sondern auch aller Menschen, die nach einem höheren Leben streben. Wir begrüßen die Revolte der Jugend gegen den Mangel an Idealismus in unserer Zeit. Darum suchen wir den traditionellen Funktionen der Synagoge auf dem Gebiete des Gebets, des Studiums und der gemeinnützigen Arbeit neuen Wert und Inhalt zu verleihen. Das Judentum muß philosophisch konzipiert werden, aber seine Philosophie und Ethik müssen ihren Ausdruck in Leben und Tat finden.“

Unter der Parole der Gewinnung der Jugend für das Kulturerbe standen auch die anderen ideellen Referate der bedeutsamen Tagung. An den Finanzbericht, der eine Million Dollar jährlich für Schulen, Tempelschwesterschaften und -bruderschaften, Herausgabe von Schriften und Büchern vorsieht, und an den Bericht über die Kampagne für das jüdische College, den Ordenspräsident Alfred M. Cohen erstattete (die Kampagne weist ein Ergebnis von weit über 4 Millionen Dollar auf), schloß sich ein sogenanntes Symposion an, bei welchem drei hervorragende weltliche Führer des Reformjudentums sprachen. Milford Stern befaßte sich mit dem allgemeinen Problem des Verhältnisses der Jugend zur Religion.

Was das Judentum betrifft, so erklärt die Jugend, es genüge für Israel nicht, zu proklamieren, daß seine Propheten der Welt ein Programm sozialer Gerechtigkeit gegeben haben, daß das Judentum die menschliche Persönlichkeit achtet und die Menschenrechte anerkennt. Das Judentum müsse wieder wie einst zu einer Lebensform werden.

Murray Seasongood, ehemaliger Bürgermeister von Cincinnati, führte aus, in unserer Zeit gehe ein Wandel vor sich, der bedeutsamer sei als der Uebergang vom Handwerk zur Maschinen-Aera. Wenn die Religion der älteren Generation erhalten bleiben und bei der Jugend Interesse und Enthusiasmus auslösen soll, müssen gewisse Aenderungen eintreten. Die Religion darf nicht länger auf Autorität beruhen. Die Jugend braucht und verlangt Religion. Wenn sich die Religion den Erfordernissen eines Zeitalters des Uebergangs und der Problematik anpasse, wird sich die Jugend an sie anklammern und Trost in ihr finden.

Frau Trier erklärte, die amerikanische Jugend stehe mangels entsprechender Erziehung und einer ausreichenden jüdisch - geistigen Grundlage vor der Gefahr geistiger Verarmung. Als Mittel, eine Besserung des gegenwärtigen Zustandes herbeizuführen, wurden von den Rednern Kürzung der Predigten und Gebete, stärkere Heranziehung der

Laien zu den gottesdienstlichen Handlungen, sowie inhaltliche Vertiefung und formale Ausgestaltung der rabbinischen Vorträge vorgeschlagen.

Die Frage des Kulturerbes beschäftigt auch die jüdische Jugend in Deutschland. Die Berliner Schule der Jugend veranstaltet gegenwärtig einen Zyklus von Vorträgen über „Jüdisches Kulturerbe“ und hat ihn durch einen Vertreter der Orthodoxie Oberrabb. Carlebach aus Altona mit einem Vortrag über den Talmud eröffnet. Carlebach besprach zwei Antworten anderer auf die Frage nach dem Wege des Talmuds: Die eine sieht das Wesentliche darin, daß der Talmud kein Buch, sondern eine Bibliothek sei. Das stimmt, wenn man auf seinen Umfang sieht — trifft jedoch nicht zu, wenn man auf die stilmäßige Gleichheit aller seiner Teile achtet. Grätz nannte dieses Buch ein jüdisches Pompeji und Herkulanum. Das stimmt, wenn man an die Breite und Fülle des hier aufgezeigten jüdischen Alltagslebens denkt, — trifft nicht zu, wenn man auf seine Lebendigkeit sieht. Der Talmud ist die nach der Methode der Wortdeutung entwickelte Explikation der Bibel, sozusagen die Gesamtheit der Ausführungsbestimmungen zur idealen prophetischen Lehre. Der Redner gab dann von sich aus vier Kennzeichen an: der Talmud ist das Buch ohne Pathos, in dem ohne „Feierlichkeit“ kleine und große Pflichten nebeneinander geordnet sind. Dies ist möglich, weil das Ideal nicht in ferner Distanz liegt, sondern dauernd verwirklicht wird. Es ist das Glaubensbuch ohne Glauben, in dem auch die größten Autoritäten ständiger Kritik ausgesetzt sind und die Wahrheit in dauernd fortgesetzten Diskussionen gesucht wird. Es ist die Doppelwelt von Halacha und Agada, wo jede hohe Idee Verwirklichung findet (ausgeführt an der Sabbathgesetzgebung.) Es ist endich eine Schule leidenschaftsloser Objektivität.

Einem Kulturerbe, nämlich der musealen Bewahrung alter jüdischer Kunstgegenstände, galt eine zum erstenmal am 11. Jänner d. J. in Mainz tagende Arbeitsgemeinschaft für Sammlungen jüdischer Kunst und Altertümer. An der Sitzung nahmen Vertreter der bisher bestehenden jüdischen Sammlungs-Organisationen in größerer Zahl teil, u. a. auch der Oberste Rat der Kultusgemeinden Böhmens, Mährens usw. und der Verein Jüdisches Museum in Prag (vertreten durch Herrn Professor Dr. Lieben, Prag). Es wurde ein Satzungsentwurf für die Arbeitsgemeinschaft angenommen, weiters wurden folgende Kommissionen eingesetzt: ein Aktionsausschuß für die kunst- und kulturhistorische Arbeit, ein Werbe-Finanzausschuß, eine Kommission zur Schaffung eines photographischen Bildarchives, eine Kommission zwecks Verbreitung der Aufgaben und Ziele der Arbeitsgemeinschaft mittels einer Werbeschrift, die Proben aus verschiedenen Tätigkeitsgebieten enthalten soll.

Der Gott der Rache.

Von Zeit zu Zeit taucht immer wieder das alte Kapitel auf, das im Anschluß an den Vers im Fünften Buch Mosis (Kap. 32. 35), „Mein ist Rache und Vergeltung“, den jüdischen Gott der Rache dem christlichen der Liebe gegenüberstellt. In der in Wien erschienenen Wochenschrift „Die Neuzeit“ hat im Jahre 1900 Prof. Moses Stark, der heute fast 90jährige Gelehrte, einen Aufsatz veröffentlicht, der noch immer aktuell ist.

„Ohne das wiederholen zu wollen, was schon so oft in dieser Sache gesagt worden ist, möchte ich nur folgende Punkte hervorheben. Das hebräische Wort, welches man gewöhnlich mit Rache übersetzt, ist keineswegs gleichbedeutend mit diesem Worte und deckt sich mit ihm nicht. „Nekamah“ bedeutet nur so viel wie Ahndung, Bestrafung, Vergeltung und Heimzahlung, die gerechte Bestrafung eines Schuldigen, die angemessene Vergeltung für ein getanes Unrecht, durch welche zugleich die Schuld gesühnt und das verletzte Recht hergestellt wird. Es ist frei von all den schönen Zutaten, mit welchen man sich das deutsche Wort Rache verbunden denkt. Die Rache ist die Begier und die Befriedigung der Begier, demjenigen, der einem ein Leid oder eine Kränkung zugefügt, ein noch schwereres und schmerzlicheres Leid, eine noch tiefere Kränkung zuzufügen, und zugleich der Ausdruck der Schadenfreude, des Gefühles der Wonne und der Wollust, welche man über

das den anderen getroffene Mißgeschick oder den ihm zugefügten Schaden empfindet. Den deutschen Sprüchen und Redensarten, wie Rache ist süß, oder Ich dürste nach Rache, Ich brenne vor Rache usw., können keine ähnlichen hebräischen Sprüche mit dem Worte „Nekamah“ entgegengestellt werden. Den Begriff, dessen Bezeichnung im Hebräischen Nekamah ist, fehlen alle die süßen, oder besser gesagt unsittlichen Ingredienzien, welche dem durch das deutsche Wort Rache bezeichneten Begriffe eigen sind. Der Nekamah fehlt der üble Beigeschmack, welcher mit Rache unzertrennlich verbunden ist.

Nakam ist nämlich synonym mit Schillum und Gemul (Vergeltung, Zahlung, Erstattung), weswegen sie öfter nebeneinander gefunden werden. In der Bibel kommt Nakam zum erstenmal bei Kain vor. Als dieser die Befürchtung aussprach, wer ihn treffen wird, werde ihn erschlagen, da versicherte ihn Gott, daß seine Tötung siebenfach, d. h. strenge bestraft werden soll. Sonst kommt das Wort in der Genesis nicht vor. Im Exodus finden wir es zuerst wieder in den Rechtsgesetzen. Dort heißt es: Wenn jemand seinen Sklaven oder seine Sklavin derart schlägt, daß sie unter der Hand (noch am selben Tage) sterben, so soll das gestraft werden (mit dem Tode). Das Nakam jinakem im Vers 20 hat ganz denselben Sinn wie das Anosch jeanesch im Vers 22 (Kap. 21), nur, daß unter ersterem nach der Tradition eine Bestrafung mit dem Tode, unter letzterem eine Geldstrafe zu verstehen ist. In beiden Fällen entscheidet das Gericht und bestimmt die Strafe. Von Rache im landläufigen Sinne dieses Wortes kann also keine Rede sein. Denn, wenn die Gerichtsbehörde wegen eines Frevels straft, so tut sie das nicht aus „Rache“. Wenn daher der Psalmist von Gott sagt: El nekamath Adonaj (94, 1), so meint er nicht ein Gott der Rache, sondern ein Gott, der jedes begangene Unrecht bestraft, der jede Schuld durch Vergeltung sühnt. Sollte das noch eines Beweises bedürfen, so weise ich auf Jeremia Kap. 51, V. 56 hin, wo statt Nekamath — Gemulath steht. El gemulath Adonaj schalem jeschalem (ein Gott der Vergeltung ist der Ewige, er bezahlt [vergibt] bestimmt).

Und wenn es im Lev. 19, 18, heißt: lo sikkom, so bedeutet das nicht bloß, du sollst dich nicht rächen, sondern auch und hauptsächlich: du sollst nicht Gleiches mit Gleichem (d. i. Böses mit Bösem) vergelten. So wird das auch im Talmud erklärt (vide Raschi zur Stelle). Hat dein Nächster sich gegen dich vergangen, so magst du ihn mit Worten zurechtweisen, du darfst aber nicht das Gleiche tun, für jeden dir zugefügten Schaden aber mußt du bei Gericht Hilfe suchen, Selbsthilfe ist nicht erlaubt. „Wie jemand getan, so soll ihm getan werden“ (Lev. 24, 19), aber durch das Gericht, welches die Strafe zu bestimmen hat.

Im Talmud (Berachot 33 a) wird in bezug auf Deah-Wissen gesagt, daß es etwas Großes, Herrliches sei, da es zwischen zwei Gottesnamen stehe, denn so heißt es: „Ein Gott des Wissens ist der Ewige“ (Samuel 2, 3). Darauf wandte ein Talmudlehrer ein, dann muß es ja um die Nekamah auch etwas Großes sein, denn diese steht ja auch zwischen zwei Gottesnamen (El nekamath Adonaj). Darauf wurde ihm erwidert, allerdings, wo Nekamah an ihrem Platze, wo sie notwendig ist, ist sie in der Tat etwas Großes. Wäre nur unter Nekamah „Rache“ und nicht bloß eine gerechte Vergeltung zu verstehen, so hätte die ganze Stelle keinen Sinn.

Schließlich sei noch erwähnt, daß gegen Ende der Sechzigerjahre der bekannte Professor für österreichisches Strafrecht an der Universität in Prag, Herr Dr. Wolfgang W e s s e l y, der auch Professor der orientalischen Sprachen war und ein vielgebrauchtes Religionsbuch verfaßt hat, in einem in der „Neuzeit“ veröffentlichten Aufsatze für die Beibehaltung des Passus: Nekom leënenu nikmas usw. im Abinu-malkenu-Gebete (von einer andern Seite war dessen Eliminierung beantragt worden) eingetreten ist, da gegen eine solche Bitte von keinem Gesichtspunkte aus sich etwas Erhebliches einwenden lasse.“

Derartiger tief eingewurzelter Ausdrücke aus der Bibel gibt es eine ganze Reihe, und sie alle zeigen, wie durch die Übersetzung ein falscher Ton in den Sinn des Grundwortes hineingedeutet werden kann. Diese Tatsache allein gibt der neuen Buber - Rosenzweigschen Verdeutschung der Bibel ihre kulturelle Berechtigung.

Bücher und Zeitschriften.

Der Morgen.

Zweimonatsschrift, Philoverlag, Berlin.

Das letzte (sechste) Heft des sechsten Jahrganges dieser heute führenden Zeitschrift wird mit einem Vortrage eingeleitet, den Br. Leo Baeck (der Großpräsident des deutschen Distriktes) auf der Jubiläumstagung der Gesellschaft für freie Philosophie in Darmstadt gehalten hat. Er nennt ihn „Geist und Blut“ und stellt in stilistisch meisterlicher Weise die Bedeutung des schicksalhaft Gegebenen dem schöpferisch Geistigen gegenüber. Friedrich Merkenschlager, der bedeutende biologische Studien über Rassenfragen im Orient gemacht hat, erörtert die Frage von Rasse und Volkstum im Lichte der Biologie. Er wendet sich gegen den Rassenwahn und sieht die Judenfrage vom psychologischen Standpunkte aus. Hier bespricht er sehr interessant sein psychologisches Hebelgesetz, nach welchem nur eine vom Grundvolk in gewissem Abstand stehende Gemeinschaft diesem Grundvolk seine Eigenheiten und seinen Wert bewußt machen kann. Hans Samuel spricht über die Bedeutung der Orgel in der Synagoge. Michael Müller-Claudius geht mit charakterologischer Methode an die Frage heran: Was ist uns Nichtjuden der Antisemitismus? Sehr bemerkenswert sind die Ausführungen von Univ.-Prof. Erich Stern über religiöse Entwurzelung und Neurose. Gerhardt Schacher gibt einen Überblick über die wirtschaftliche Lage der jüdischen Minderheiten in Südosteuropa; dabei kommt er auch auf die Čechoslovakei zu sprechen. Von den übrigen Beiträgen sei auf Max Dienemanns Buchbesprechungen hingewiesen und auf eine Skizze von Br. Karl Weinfeld der w. „Silesia“, der über die Auffassung vom Juden in der neueren französischen Literatur interessant berichtet.

Menorah.

Jüdisches Familienblatt, Wien I, Zelinkagasse 13.

Im Jänner-Feberheft dieser sehr verdienstvollen, nunmehr ins neunte Jahr gehenden Zeitschrift wird ein Aufsatz von Karl Fees über die Juden in der Jurisprudenz veröffentlicht. Sehr instruktiv ist ein Aufsatz unseres Wiener Bruders Univ.-Prof. Eisler über neue Baukunst, worin er ein Privathaus in Wien, welches zwei Brüder der Wiener Logen, Arch. Karplus und Wlach, sowie Arch. Frank erbaut haben, zum Ausgangspunkt seiner Untersuchungen macht. Diesem Aufsatz, sowie den Artikeln über die Künstler Anna Ticho, Leonid Bermann und Emma Dessau-Goitein sind sehr gut ausgeführte Kunstbeilagen beigefügt. Kurt Zielenziger, der Verfasser des Buches: „Juden in der deutschen Wirtschaft“, entwirft das Porträt des bedeutenden Industriellen Ludwig Max Goldberger. Eine Novelle: „Das Recht auf Leben“ von Lubrany, ferner „Die Rache des Renegaten“ von Brind und „Erinnerungen eines jüdischen Kolonisten in Argentinien“ bilden den belletristischen Teil des reichhaltigen Heftes.

Velhagen und Klasings Monatshefte.

Feberheft.

Wiederum ausstattungstechnisch und in der Zusammenstellung der Beiträge ein ganz ausgezeichnetes Heft! Max Halbe beschließt den Roman: „Generalkonsul Stenzel und sein gefährliches Ich“. Otto Ernst Hesse bringt eine heitere Novelle. Ins Dichterische spielt der selbstbiographische Beitrag von Waldemar Bonsels: „Ulsnis“. Zum 100. Todestag von Goethes Mutter veröffentlicht Herbert Eulenberg eine Skizze: „Frau Aja“. Klaus Mann erzählt ein Stück aus seiner Weltreise, Edgar Casparius bringt eine fesselnde Novelle „Begegnung mit einem Hund“. Sehr lehrreich ist der Beitrag des Grazer Mittelschulprofessors Papesch über die Jugend unserer Zeit. Der Göttinger Geograph Klute plaudert über den Getreidebau und die Ernährungsmöglichkeiten der Welt. Seltene Photographien bringt und erörtert der Forschungsreisende Bernatzik, geistreich ist der Beitrag W. Hausensteins über das Florettfechten. Alfred Strobel zeigt an der Hand farbiger Bilder die eigenartig phantastische Kunst des Wiener Malers Paul Rittinger.

Westermanns Monatshefte.

Feberheft.

Das Feberheft des Jubiläumjahrganges bringt außer einer Reihe belletristischer Beiträge eine Monographie über den Maler Emil Orlik mit einer großen Zahl farbiger Reproduktionen. Auch sonst ist das Heft sehr reich illustriert und bringt interessante Aufsätze aus den verschiedensten Gebieten des Lebens. Hier sei erwähnt ein Artikel von Tornius über die Geschichte des Pelzes, einer von Wellenstein über Stil im Heim und in der Geselligkeit, sowie die dramatische und kunstgeschichtliche Umschau.

Marietta Eidlitz: „Die Seele des Andrée Garaine".

Die Geschichte einer Jugend.

Artur-Wolf-Verlag, Wien, Leipzig.

Man freut sich, einen Roman hier ankündigen zu können, der als Frühwerk einer kaum 17jährigen eine ganz ungewöhnliche erzählerische Begabung verrät. Denn kaum an einer Stelle der immer wechselnden Handlung verläßt die Erzählerin der Instinkt für die rechte Mitte zwischen Bericht und Stil. Sie weiß bereits Stimmungen zu steigern und aufzulösen. Selbst an den kritischen Stellen jeder Epik, im Dialog, spürt man schon den Sinn für die Kunst des Tonfalles. Auch im Stofflichen ist das Instinktive dieses Jugendwerkes das beste. Und gewiß werden sich für das Verständnis der heutigen Jugend wertvolle Züge entdecken lassen. Wüßte man es nicht aus dem Bekenntnis der Vorrede, so würde man es für nachträglich erfunden halten, daß Probleme der Gottsuche, des sozialen Sinnes der Freundschaft, der Armut mit solcher Heftigkeit die früheste Jugend erfüllen. Es scheint mir aber dieses Buch auch ein Beitrag zur Psychologie des jüdischen Kindes zu sein. André Garaine ist zwar selbst als Christ dargestellt, aber sein Schicksal ist dem jüdischen verwandt: er wächst bei seinem korrekten Pflegevater, den er lange für seinen wahren Vater hält, fremd und einsam auf; er bleibt immer auf sich selbst gestellt, nur in einer erdachten Welt zufrieden, und doch immer mit der Sehnsucht, sich im Irdischen zu verankern. Die einzigen Menschen, die er innerlich versteht und an denen er einen Halt findet, sind Juden. Ein etwas überschwänglich redender Edelsozialist, der sein Lehrer in der ersten Gymnasialklasse wird, im Kriege wegen pazifistischer Propaganda den Tod findet, ein paar Stunden vor der Hinrichtung einen langen Brief an den Jungen schreibt, um den Sinn seiner Handlung ihm klar zu legen, und dann die Schwester dieses vergötterten Freundes, die nach Palästina geht und für ihn das Symbol der stillen Arbeit im Kleinen wird — dies sind die Menschen, die seinem Leben Richtung geben. So bleibt als wichtiges Ergebnis dieses Romans, der von einem selbst kaum der Kindheit entwachsenen Menschen geschrieben ist: Nicht nur dunkle Sexualtriebe bedrängen die Jugend, in ihr kämpft schon der Sinn für die schaffende Gemeinschaft.

Die Verfasserin ist eine Tochter unseres Pilsner Bruders Dr. Eidlitz.

ft.

Robert Neumann: „Panoptikum". Bericht über fünf Ehen aus der Zeit.

Phaidon-Verlag, Wien.

Kart. Mk. 3.50, Ganzleinen Mk. 4.80.

Diese fünf Ehen aus der Zeit sind glücklicherweise ganz ungewöhnliche, höchst absonderliche Ehen, die man sicher nicht im allgemeinen als „modern" bezeichnen kann. Die hier mitgeteilten herbgrotesken Erzählungen könnten sich, wenn man von den spiritistischen Seancen oder von der angewandten Psychoanalyse absieht, ebenso gut zur Zeit Boccaccios ereignet haben. Aus seltenen Dokumenten, aus Inseratkorrespondenzen, aus Tagebuchnotizen und Briefen stellt der Verfasser in vollkommen sachlichen und knapp, fast offiziell gewählten Ausdrücken diese Panoptikumbilder dar. Die dritte Erzählung, „Die Suche nach dem Autor", hat tiefe menschliche Töne und ist gerade wegen der journalistischen, scheinbar hingeworfenen Schreibweise höchst wirkungsvoll. An Hand von Tagebuchnotizen wird die Verfasserin eines Romans festgestellt, die, „Provinzlerin, dick, rotblond, unjung und ein wenig schüchtern", für ihren „kleinen, lauten und adretten Mann von Welt" zuerst das bißchen Ruhm und dann das bißchen Leben hingibt.

bt.

Robert Neumann: „Passion". Sechs Dichter-Ehen.

Phaidon-Verlag, Wien.
Kart. Mk. 4.—, Ganzl. Mk. 5.50.

Keine bisher geschriebene Biographie von Dichtern läßt sich in der Behandlung und in der Auffassung mit diesen Studien Neumanns vergleichen, und keine wohl ist so prägnant und eindrucksvoll wie diese. Von der allermenschlichsten Seite, ihrem Eheleben, werden uns sechs Dichter gezeigt und mit feiner psychologischer Einfühlung werden die Leidenschaften und Schmerzen dieser Großen dargestellt, ohne zu einer Verzerrung des Gesamtbildes zu führen. Bizarr wirkt die spielerische, ironisierende, elegante Sprache zu dem tiefgründigen, oft schmerzvollen Inhalt, und man fühlt, daß der Verfasser diese Sprache wählt, um über den Schmerz zu stehen. Diese geschmackvoll gehaltene Art, Bitternisse und Kleinlichkeiten dichterisch zu überwinden, stempeln ihn zum „neuen" Menschen, der, dem beherrschten und selbstbeobachtenden Zuge unserer Zeit folgend, seine Gefühle dämpft und sie nicht, romantisch aufschreiend, in die Welt schleudert. Schon die Titel: „Herrn Shelley überfällt der Ernst des Lebens" oder „Strindberg contra Strindberg" oder „Erdgeist, Goethe und die kleine Residenz" wirken wie Überschriften zu einem Lustspiel. Aber wieviel Erkenntnis liegt in der Einfühlung des „zum Lichte Geborenen", wieviel Intensität in Strindbergs und Dostojewskys Porträts, welche kavalereske Heiterkeit in der Wiedergabe Weimars, der tanzlustigen Jungfer Vulpius und des Ehemannes Goethe, und wie zerrissen und grotesk endlich Lord Byrons und Balzacs Charakterbilder! Ein eindringliches Buch menschlicher Leidenschaften intensiv fühlender Menschen ist da geschrieben worden. b. t.

Edmond Fleg: „Salomo".

Verlag R. Piper & Co., München.
Geh. Mk. 3.—.

Ähnlich wie in seinem „Moses", den wir seinerzeit hier als eines der Meisterwerke von Legendenerneuerung besprochen haben, hat Fleg nun alles aus dem in der westlichen Kultur fast ungekannten Born der alten Midraschim hervorgeholt, um es zu einem großen einheitlichen Bilde des im Volksgeiste lebenden Salomo zusammenströmen zu lassen. Nicht den historischen orientalischen Fürsten wollte er darstellen, sondern jene fortwirkende Gestalt, die als Inbegriff menschlicher Weisheit und im Besitze geheimer Kräfte den Jahrhunderten immer wieder erschien. Denn Fleg ging es nicht darum, einen historischen Roman zu schreiben. Er bleibt der Dichter, der in den verkannten Erzählungen anonymer Deuter des biblischen Textes wunderbare Poesie entdeckt. Unter seinen Künstlerhänden erschließt sie ihre leuchtende Kraft, ein geradezu neuartiger Märchenton ist hier geschaffen. Ein zauberischer Kreis von Gestalten der Macht (Asmodaj) und der Liebe (Hohelied, Königin von Saba) wird sichtbar und doch strebt alles jener einen Weisheit des Kohelet zu. t.

Hans Possendorf: „Der Tiger vom Mercato". — „Der Kristallseher von Gill Street".

Verlag Otto Janke. Brosch. Mk 2.—, ganzl. Mk 3.—.

Unter der Sammlung der im Verlage Otto Janke (Leipzig) erschienenen Romane von Hans Possendorf wird im „Tiger vom Mercato", der Typus des edlen Verbrechers dargestellt. Neapel und die besonders zu Ende des vorigen Jahrhunderts dort blühende organisierte Verbrechergesellschaft, die Camorra, bieten den gutgewählten Schauplatz, auf dem sich die Verwegenheit, die Treue und die Liebe eines Banditenhelden abspielen können. Daß der Bandit eine unbeschreiblich schöne Schwester hat, die er vor allem Schmutz und Elend schützt, daß ein echter Graf sie heiratet, daß er selbst die Tochter des Polizeipräfekten liebt und durch sie freiwillig „als ein Mann der Treue" in den Tod geht, ist selbstverständlich und tut dem Reiz des mit Dolchstichen und Stößen gespickten Buches keinen Abbruch.

Der „Kristallseher" wiederum ist ein indochinesischer Birmane, der seit 25 Jahren den Verführer seiner Tochter sucht, an dem er sich mit raffinierten Qualen und schließlich mit dem Erwürgungstod durch seine Schlange rächt. Okkultistische Wissenschaft, viele Seelenleiden und geheime Chinesenbünde würzen noch diese raffiniert spannende Geschichte. b.

Lotte Gumtau: „Die fremde Erde.“

Reclam - Universal-Bibliothek. geh. Mk. 1.20, geb. Mk. 2.—.

Der dramatisch gewaltige Stoff der israelitischen Knechtschaft in Ägypten und die Befreiung durch die seelische Kraft eines Führers wird in dem Roman von Gumtau mit einer Ergriffenheit, die das ewig Symbolische des Ereignisses erfahren hat, dargestellt. Die Leidenschaftlichkeit der Natur und der Menschen tritt groß und in einfachen Linien hervor. Ausgezeichnet ist das Erlebnis der Fremde und die Sehnsucht nach dem Unbekannten, das einem doch vertraut ist, gestaltet, dabei ist über das ganze Werk eine Fülle lieblicher Kleinmalerei verteilt, wodurch nicht nur der Kontrast zu dem erhabenden Geschehen, sondern auch das Musikalische der dargestellten Szenen hervortritt. Die Mittelgestalt, Moses, wohl das schwerste Problem für einen epischen Erzähler, ist psychologisch tief erfaßt, ohne daß etwas von dem Mythischen, daß sie nun gibt, verloren ginge. er.

Personalnachrichten, Mitteilungen.

Sterbefälle.

Br. Sigmund Fleischer der w. „Bohemia“, eingef. am 17. Dezember 1919, gest. am 17. Jänner 1931.

Br. Eduard Rudinger der w. „Praga“, eingef. am 13. April 1918, gest. am 29. Jänner 1931.

Br. Dr. Alfred Heller der w. „Veritas“, eingef. am 7. September 1919 in die w. „Karlsbad“, gest. am 5. Feber 1931.

Einführungen.

In die w. „Moravia“ am 17. Jänner 1931 die Brüder: Zoltan Egri, Architekt, Brünn, Úvoz 17; Advokat Dr. Hugo Sachs, Brünn, In den Gärten 3; Hubert Wiesner, Großkaufmann, Brünn, Kapuzinerplatz 15; Advokat Dr. Ernst Wolf, Iglau, Schillerstr. 1; Rudolf Hoffmann, Prokurist, Brünn, Na vyhlídce 14; Dr. Ernst Tramer, Arzt, Brünn, Orlí 24; Siegfried Tandler, Fabriksdirektor, Brünn, Ul. Miloše Wurma 2.

In die w. „Silesia“ am 18. Jänner 1931 die Brüder: Ernst Gottlieb, Kaufmann, Neutitschein; Sigmund Grün, Kaufmann, Neutitschein; Hermann Nath, Kaufmann, Troppau.

In die w. „Alliance“: Br. Dr. Fritz Strass, Ing. chem., Betriebsbeamter der Papierfabrik I. Spiro & Comp., Pötschmühle b. Krumau.

In die w. „Union“ am 25. Jänner 1931 die Brüder: Dr. Heinrich Zeilendorf, Pilsen, Františkánská 16; Dr. Eugen Goldberger, Pilsen, Třída českých legií; Willy Weinfeld, Pilsen, Skrétova 24.

In die w. „Bohemia“ am 7. Feber 1931 die Brüder: JUDr. Walter Lustig, Konzipient, Prag VII. Heřmanova 6; JUDr. Hugo Lustig, Advokat, Jičín, Husova tř.; Julius Schönberger, Fabrikant, Prag-Lieben 418.

Übergetreten.

In die w. „Philanthropia“ am 24. Jänner 1931 mit Abgangskarte der w. „Freundschaft“ Br. Otto Winternitz, Direktor der Böhm. Escompte-Bank und Credit-Anstalt Fil. Reichenberg, Wohnung: Reichenberg, Karlsgasse 1.

In die w. „Veritas“ am 31. Jänner 1931 mit Abgangskarte der w. „Ostravia“ Br. Anton Pick, Bankdirektor, Saaz.

Adressenänderung.

Br. Eduard Vogl („Union“) übersiedelte von Prag nach Cernauti, Str. Miron Costi 11a.

Br. Direktor Richard Holub („Union“) übersiedelte von Königgrätz nach Aussig, Dresdnerstr. 51.

Frühjahrsreise nach Palästina und Ägypten.

Die Reisegesellschaft „Sitmar“ veranstaltet, wie uns Br. Expräs. Dr. Hugo Herrmann mitteilt, der ein guter Kenner solcher Reisen ist, vom 9. bis 30. April auf eigenen Dampfern eine Reise nach Palästina, Ägypten, Syrien, Konstantinopel und Athen. Es sind 3 Klassen vorgesehen zu 66, 50 und 40 Pfund pro Person, Reisekosten und Verpflegung inbegriffen. Br. Herrmann (Brünn 2, Postfach 32) ist zu Auskünften bereit.

Beamte der Logen im Jahre 1931.

Name der Loge	Mentor	Präsident	Vizepräsident	Prot.-Sekretär	Finanzsekretär	Schatzmeister	Marschall	Wächter
Union	Hugo Weisl	Direktor Dr. Berthold Weis	Hugo Semmler	Fritz Theimer	Julius Löschner	Josef Weisl	Direktor Albert Schütz	Emil Löbner
Bohemia	Dr. Siegfried Abeles	Dr. Ernst Rychnovsky	Prof. Dr. Friedr. Thieberger	Dr. Adolf Elsner	Franz Burg	Direktor Josef Langer	Direktor Rudolf Gratum	Ernst Weis
Karlsbad	Dr. Robert Löwenstein	Ing. Paul Fischer	Robert Schenk	Dr. Erwin Gallus	Ludwig Lederer	Franz Heller	Hans Epstein	Dr. Paul Glaser
Philanthropia	Dr. Rudolf Klein	Dr. Georg Pichler	Oskar Merten	Ernst Meller	Ottokar Fantl	Josef Treulich	Oskar Heinrich	Paul Fischl
Moravia	Dr. Emil Brick	Dr. Robert Herrmann	Direktor Gustav Haas	Dr. Willy Feith	Hugo Troller	Ing. Arthur Eisler	Adolf Wittal	Julius Lappert
Silesia	Dr. Leopold Leschner	Ing. Josef Baar	Rat David Weinstein	Paul Pick	Fritz Nath	Rat Samuel Steuer	Direktor Gustav Spiegler	Oskar George
Praga	Direktor Ernst Pollak	Prof. Josef Bohrer	Dr. Fritz Berger	Ing. Jakob Meissner	Direktor Emil Karst	Robert Lasch	Prof. Dr. Alfred Pollak	Alfred Faktor
Alliance	Dr. Robert Herrmann	Dr. Karl Thieberger	Sanitätsrat Dr. Emil Heim	Prof. Dr. Oskar Straß	Siegmund Ferda	Ignatz Stein	Josef Kende	Dr. Arnošt Seiner
Freundschaft	Dr. Dietrich Korff	Ignatz Kohn	Dr. Heinz Schleim	Dr. Richard Pasch	Fritz Lang	Friedrich Alexander	Dr. Jakob Rabl	Emil Klein
Veritas	Dr. Hugo Löwy	Karl Herrmann	Dr. Karl Lang	Walther Straß	Karl Telatko	Richard Epstein	Dr. Hermann Gruber	Ing. Otto Steiner
Fides	Direktor Egon Bondy	Dr. Koloman Dezsö	Dr. Arpád Kondor	Dr. Aladar Porzsolt	Julius Falk	Desider Somogyi	Dr. Albert Forbáth	Dr. Eugen Stein
Ostravia	Dr. Julius Knöpfelmacher	Dr. Josef Reiss	Maximilian Krassny	Dr. Ernst Mendl	Direktor Jacques Krieger	Professor Dr. Walter Löw	Dr. Josef Rufeisen	Arthur Steiner
Humanitas	Dr. Alois Schreier	Dr. Erwin Rindler	Otto Brod	Erwin Hirsch	Franz Theiner	Sigmund Robitschek	Dr. Fritz Goldschmied	Erwin Kraus
Menorah	Oskar Rix	Professor Hugo Stern	Dr. Alfred Mayer	Rudolf Heller	Ernst Goliath	Franz Geduldiger	Dr. Kurt Stern	Walter Schulz

Humanitas	Dr. Alois Schreier	Dr. Erwin Rindler	Otto Brod	Erwin Hirsch	Franz Theiner	Sigmund Robitschek	Dr Fritz Goldschmied	Erwin Kraus
Menorah	Oskar Rix	Professor Hugo Stern	Dr. Alfred Mayer	Rudolf Heller	Ernst Goliath	Franz Geduldiger	Dr. Kurt Stern	Walter Schu'z

Bewegung im Mitgliederstand der Logen im Jahre 1930.

Logen	Stand der Mitglieder zu Anfang des Jahres	Bewegung im Stande der Mitglieder									Stand der Mitglieder zu Ende des Jahres	Zunahme (+), bzw. Abnahme (—) der Mitglieder gegenüber dem Vorjahre
		Zuwachs				Abfall						
		während des Jahres										
		neu aufgenommen				ausgetreten						
		mit Karte	ohne Karte	wieder aufgenommen	zusammen	gestorben	mit Karte	ohne Karte	ausgeschlossen	zusammen		
Union	143	—	1	—	1	3	—	1	—	4	140	— 3
Bohemia	328	1	6	—	7	11	1	—	—	12	323	— 5
Karlsbad	132	1	8	—	9	1	1	—	—	2	139	+ 7
Philanthropia	141	—	4	—	4	2	33	1	—	36	109	— 32
Moravia	245	—	19	—	19	5	3	—	—	8	256	+ 11
Silesia	73	—	5	—	5	2	—	1	—	3	75	+ 2
Praga	185	3	5	—	5	4	—	1	—	5	185	—
Alliance	98	—	2	—	2	1	1	2	—	4	96	— 2
Freundschaft	126	—	3	—	3	—	1	—	-	1	128	+ 2
Veritas	52	—	2	1	3	1	—	—	—	1	54	+ 2
Fides	77	—	9	—	9	—	—	—	—	—	86	+ 9
Ostravia	55	—	4	—	4	1	1	—	—	2	57	+ 2
Humanitas	86	—	4	—	4	1	1	1	—	3	87	+ 1
Menorah	—	36	5	—	41	—	—	—	—	—	41	+ 41
	1741										1776	+ 35

Finanzbericht der Großloge 1930.

I. Einnahmen:

	Kč	Kč
1. Beiträge von 1818 Br. für		
die Großloge à 50 Kč	90.900.—	
den Katastrophenfonds à 10 Kč	18.180.—	
die Univ.-Bibliothek in Jerusalem à 5 Kč .	9.090.—	118.170.—
2. Zinsen und Kupons		87.489.80
3. Kriegswaisen: Exekutivkomitee belastet		17.280.—
4. Monatsblätter: Überschuß		12.035.25
5. Hilfsfonds für Brüder: Rückzahlungen der Logen „Moravia“ und „Praga“		7.000.—
6. Ehrmann-Fonds: Loge „Karlsbad“		120.—
Summe der Einnahmen		242.095.05

II. Ausgaben:

1. Miete	10.000.—	
2. Steuern und Gebühren	256.60	
3. Gehalte und Remuneration	26.988.—	
4. Bureau- und Bankspesen	7.752.60	
5. Drucksorten	829.—	
6. Tagungen der Großloge und des Generalkomitees	13.921.20	
7. Repräsentation	10.605.60	70.353.—
8. Unterstützungen an Einzelpersonen		10.850.—
9. Kriegswaisen-Unterstützungen		17.280.—
10. Charitative Leistungen an Korporationen:		
Freitisch-Verein Prag	5.000.—	
Studentský domov v Praze	1.000.—	
Jüdisches Hospital Teplitz, VIII. Rate . .	1.000.—	
Israelitisches Blinden-Institut Wien . . .	3.005.50	
Pogrom Borsa	2.017.35	
andere	10.000.—	22.022.85
11. Kulturelle Zwecke:		
Gesellschaft für die Geschichte der Juden, Prag, III. Rate	1.000.—	
Fürtrag . . .	1.000.—	120.505.85

	Kč	Kč
Übertrag . . .	1.000.—	120.505.85
Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, Berlin	1.001.—	
Akademie für die Wissenschaft des Judentums, Berlin	1.001.—	
Univ.-Bibliothek, Jerusalem, V. Rate . .	10.000.—	
Lehrer-Seminar, Jerusalem, III. Rate . .	1.375.—	
Hechaluz-Verband, Mährisch-Ostrau . . .	3.000.—	
Jüdische Fachschule, Mährisch-Ostrau . .	2.000.—	
Sozialer Hilfsverein, Slovakei	5.000.—	
Heim für jüdische Handelslehrlinge, Prag .	6.000.—	
Verein f. Abwehr d. Antisemitismus, Berlin	41.35	
Schauspielertruppe Wilna	750.—	
Soncino-Gesellschaft	225.40	
Rosanes Philologia Hebraea	276.10	
Prof. Hirsch: Subvention	2.000.—	
Herzfeld, Jüdische Familienpapiere . . .	53.90	
andere	5.000.—	38.723.75
12. Für Ordenszwecke:		
Karlsbad, Sommertagung	3.500.—	
Gedenktafel Adolf Kraus, Rokycany . .	23.804.05	
andere	2.400.—	29.704.05
13. Einrichtung der Großlogenräume		1.976.—
14. Adolf-Kraus-Widmung separiert		5.053.—
Summe der Ausgaben		195.962.65
Summe der Einnahmen		242.095.05
Vermögenszuwachs 1930		46.132.40

III. Aktiva:

1. Wertpapiere im Anschaffungswerte	1,236.814.40
2. Einlagebücher, Guthaben, Barschaft	101.542.65
3. Darlehen an Loge „Menorah“	10.000.—
4. Inventar	1.—
5. Forderung an Exekutivkomitee (Kriegswaisen) . . .	2.864.30
Summe der Aktiva	1,351.222.35

IV. Passiva:

	Kč	Kč
1. An eine Großloge	50.—	
2. Gesellschaft für die Geschichte der Juden	1.440.—	1.490.—
Vermögen am 31. Dezember 1930 . . .		1,349.732.35
Vermögen am 31. Dezember 1929 . . .		1,303.599.95
Zuwachs 1930		46.132.40

V. Das Vermögen verteilt sich:

1. Adolf-Kraus-Katastrophen-Hilfsfonds	171.479.20
2. Adolf-Glaser-Witwen- und Waisenfonds	317.473.50
3. Julius-Bien-Fonds für Brüder	136.581.75
4. Moritz-Hammerschlag-Fonds (Propaganda)	97.671.75
5. Rudolf-Bloch-Fonds (Propaganda)	57.652.20
6. Salomon-Ehrmann-Fonds (Wissenschaft)	103.158.30
7. Dispositionsfonds	465.715.65
Vermögen am 31. Dezember 1930 . . .	1,349.732.35

VI. »Monatsblätter«, Jahrgang 1930:

1. Bezugsgebühren	59.364.75	
Inserate	10.752.65	70.117.40
2. Redaktion und Autoren	11.823.05	
Druck und Versendung	46.259.10	58.082.15
Überschuß		12.035.25

VII. Adolf-Kraus-Widmung:

Böhm. Hypothekenbank. Pfandbriefe nom.	5.100.—
Městská spořitelna pražská	19.71

Zinsen erhielt eine arme Witwe in Rokycany.

Prag, am 31. Dezember 1930.

Der Großschatzmeister:
Dr. Gottlieb Stein m. p.

Geprüft und richtig befunden:

Max Erben m. p. Luděk Dux m. p. G. Langendorf m. p.

Prag, am 6. Feber 1931.